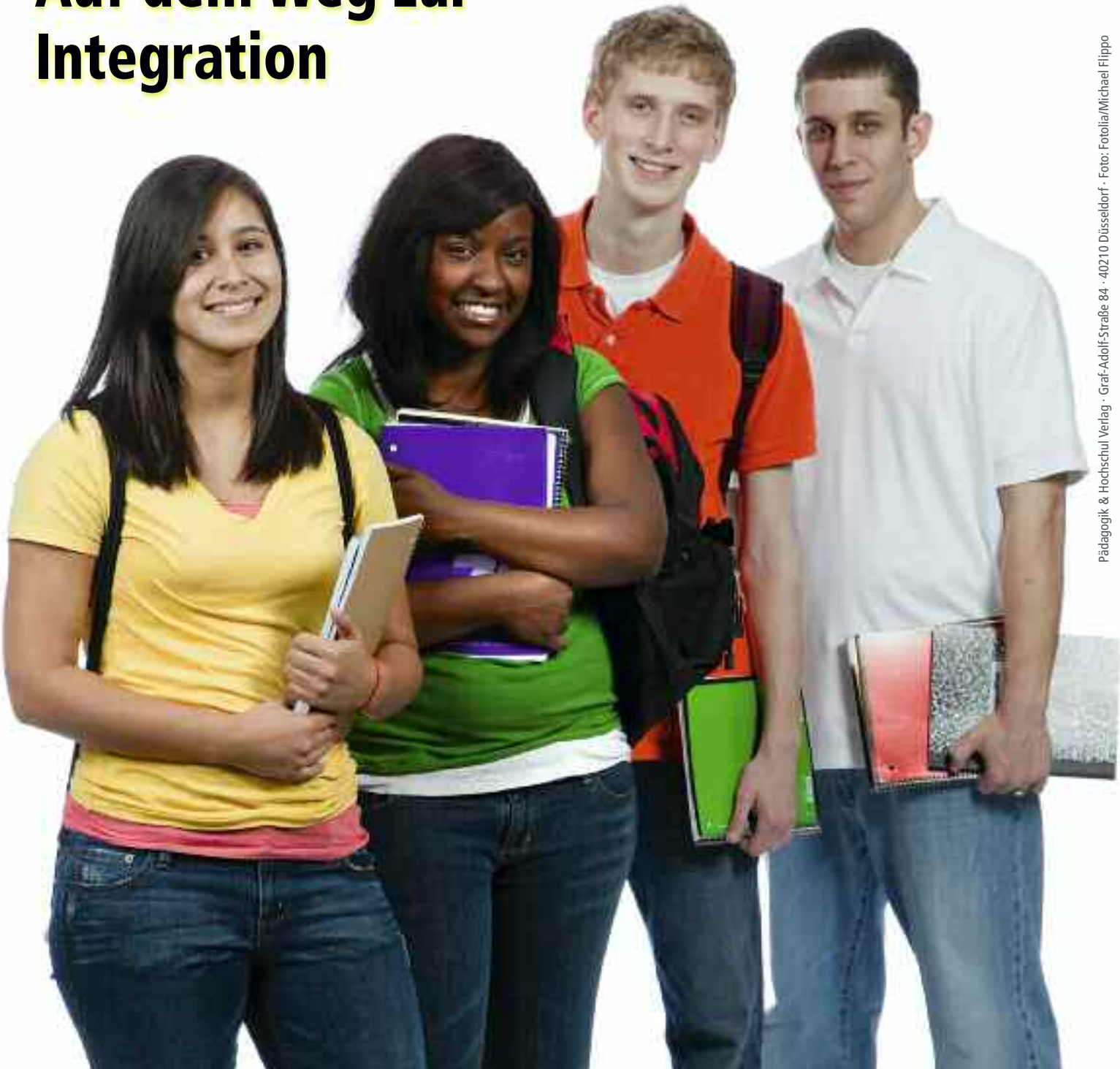


lehrer nrw

Verband für den Sekundarbereich

Auf dem Weg zur Integration



Pädagogik & Hochschule Verlag · Graf-Adolf-Straße 84 · 40210 Düsseldorf · Foto: Fotolia/Michael Flippo

3 Aufgespießt

Ein Stein auf
meinem Herzen...
(Ich + Ich)

4 Im Brennpunkt

Ungeliebte Eliten

13 Dossier

Bildung im
Niemandland

18 Schule & Politik

Streiten für
Bildungsqualität

lehrer nrw – G 1781 –
erscheint sieben Mal jährlich
als Zeitschrift des
'lehrer nrw' – Verband für
den Sekundarbereich

Der Bezugspreis ist für
Mitglieder des 'lehrer nrw'
im Mitgliedsbeitrag enthal-
ten. Preis für Nichtmitglieder
im Jahresabonnement:
€ 35,- inklusive Porto

Herausgeber und Geschäftsstelle

lehrer nrw
Nordrhein-Westfalen,
Graf-Adolf-Straße 84,
40210 Düsseldorf,
Tel.: 02 11 / 1 64 09 71,
Fax: 02 11 / 1 64 09 72,
Web: www.lehrernrw.de

Redaktion

Brigitte Balbach,
Heribert Brabeck, Ulrich
Brambach, Frank Görgens,
Michael König, Jochen
Smets, Düsseldorf

Verlag und Anzeigenverwaltung

PÄDAGOGIK &
HOCHSCHUL VERLAG –
dphv-verlags-
gesellschaft mbh,
Graf-Adolf-Straße 84,
40210 Düsseldorf,
Tel.: 02 11 / 3 55 81 04,
Fax: 02 11 / 3 55 80 95
Zur Zeit gültig:
Anzeigenpreisliste Nr. 14
vom 1. Oktober 2013

Zuschriften und Manuskripte nur an

lehrer nrw,
Zeitschriftenredaktion,
Graf-Adolf-Straße 84,
40210 Düsseldorf

Für unverlangt eingesandte
Manuskripte kann keine Ge-
währ übernommen werden.
Namentlich gekennzeichnete
Beiträge geben die Meinung
ihrer Verfasser wieder.

Foto: Fotolia

Schöne Ferien

lehrer nrw, die Redaktion sowie der Verlag wünschen allen Leserinnen und Lesern eine erholsame unterrichtsfreie Zeit und einen guten Start ins neue Schuljahr.



AUFGESPIESST

Brigitte Balbach: Ein Stein
auf meinem Herzen (Ich + Ich)

3

IM BRENNPUNKT

Ulrich Brambach: Ungeliebte Eliten

4

JUNGE LEHRER NRW

Ingo Lürbke: Beihilfe –
ein Buch mit sieben Siegeln?

6

FORUM

Wie geht es weiter mit der Schul-
sozialarbeit in Nordrhein-Westfalen?

7

MAGAZIN

Deutscher Schulpreis
für Mädchenrealschule
Lehrerbildung:
Die Zeit ist zu knapp
Keine Diskussion über
Arbeitszeitmodelle

8

9

9

TITEL

Frank Görgens & Jochen Smets:
Auf dem Weg zur Integration
Heribert Brabeck:
Wir sind nicht zuständig!

10

12

DOSSIER

Prof. Dr. Peter J. Brenner:
Bildung im Niemandsland
Der Einfluss des demografischen Wandels
auf die Bildungspolitik

13

ANGESPITZT

Die Durchfall-Bremse
Inklusion: Der deutsche
Fußball ist rückständig

17

17

SCHULE & POLITIK

Jochen Smets: Streiten
für Bildungsqualität
'Nein' zu PISA

18

20

SENIOREN

Lilo Becker: Flandern zu
Land und zu Wasser
Besuch bei Dr. Oetker
In eigener Sache

22

23

23

MUNDGERECHT

Michael König: Smartphone-
verbot an Schulen: Zum
Wegnahmerecht
des § 53 Schulgesetz NRW

24

ÜBER DEN TELLERRAND

Heribert Brabeck: Welcher
Sprach-Schlüssel passt?

26

HIRNJOGGING

Jutta May:
Kreuzworträtsel & Sudoku

27

Ein Stein auf meinem Herzen... (Ich + Ich)



von BRIGITTE BALBACH

Anfang Juni war ich in Berlin zur Verleihung des Deutschen Schulpreises 2014 unter dem Motto 'Dem Lernen Flügel verleihen'. Meine Erwartungshaltung war nicht sonderlich groß, wusste ich doch, wie solche Preise zustande kommen, welchen tatsächlichen Wert sie besitzen und wie man sie bekommen kann, nämlich durch Anpassung an die Kriterien der Jury. Eine nominierte Schule machte gar keinen Hehl daraus, dass sie über Jahre hinweg die Kriterien beobachtet und sich dementsprechend diesen angepasst hatte, um auch einmal nominiert zu werden.

» Wirtschaftsunternehmen geben vor, was eine gute Schule ist

Ja – so funktioniert Ökonomisierung von Bildung eben: Wirtschaftsunternehmen geben vor, was eine gute Schule ist. Da die Schulministerien unter chronischem Geldmangel leiden, machen sie sich diese gesellschaftlichen Unternehmensstrategien zunutze und ordnen sich diesen gleichzeitig unter. Diese schulische Entwicklung macht uns in ganz Deutschland zu schaffen, beseitigt tradierte pädagogische Expertise, unabhängige wissenschaftliche Begleitung und ignoriert das Know-how gut ausgebildeter und erfahrener Lehrkräfte. Sie liegt wie ein Stein auf unseren Pädagogik-Herzen, denn wir müssen zusehen, wie bundesweit die Qualität aus unserer Bildung verschwindet und einem an runden Tischen erworbenen bildungspolitischen Mainstream Platz macht. Der Stein wiegt schwer!

Überrascht hat mich dann doch die Vergabe des ersten Preises an eine bayrische Realschule, die zudem noch eine reine Mädchenschule ist, nämlich an die Anne-Frank-Realschule in München (siehe Seite 8)! Und da freute ich mich dann endlich auch einmal! Ohne Bewertung, ohne Neid, ohne kritische Anmerkung – einfach so. Freude pur! Es ist eine Realschule ausgelobt worden! Super! Das haben wir alle einmal verdient! Und mein Stein wurde für einen kleinen Augenblick leichter auf meinem Herzen.

» Unangepasste Lehrkräfte behindern das System

Was ist es denn eigentlich, was den Wandel im Schulsystem so schmerzhaft macht?! Ich glaube, es ist die fehlende Aner-

kennung unserer langerprobten Pädagogik gemeinsam mit dem Verlust erarbeiteter Bildungsqualität. Immer noch hören diejenigen unter uns, die in andere Schulformen wechseln, sie müssten erst einmal lernen, wie man richtig unterrichte. An dieser Stelle fehlt die viel beschworene Teilhabe, ein Komm-mit oder ein Keinen-zurück-lassen. Wir sollen nicht nur unsere 'veralteten' Schulformen wie Haupt- und Realschule aufgeben, sondern auch unsere tradierten Werte. Wie soll das gehen? Warum ist das nötig? Wieso ist diese Vielfalt unerwünscht? Stehen wir den neuen 'Machern' im Weg? Was behindern wir da eigentlich im System? Einen ideologischen Linksrutsch?

» Bildung ohne tradierte Werte ist ein Baum ohne Wurzeln

Unsere Initiative für pädagogische Freiheit und Verantwortung nimmt nach unserem Einstieg am 45. Mülheimer Kongress 2013 zurzeit Fahrt auf; die Planungsphase ist fast abgeschlossen. Ziel ist kein politischer Kampf wie in den 70er Jahren; Ziel ist auch nicht eine ideologische Wagenburg oder gar ein trojanisches Pferd. Es geht nicht um Recht oder Unrecht, um Krieg oder Schulfrieden, um Sieg oder Niederlage bildungspolitischer Auseinandersetzungen. Bildung in Deutschland muss wieder einen Stellenwert bekommen, der den Menschen in unserem Land entspricht. Bildung ohne tradierte Werte, ohne Wertschätzung der eigenen pädagogischen Vergangenheit und ohne Würdigung der aktuellen schulischen Gegenwart ist wie ein Baum ohne Wurzeln. Er kann vorübergehend gut aussehen, wird aber dem ersten Sturm zum Opfer fallen. Wir müssen uns auf unsere Wurzeln besinnen und daraus gemeinsam Neues schaffen. Andernfalls werden wir scheitern. Wer sein Haus auf Sand baut, wird nicht sesshaft werden können.

In den letzten Monaten wird die Kritik an der schulpolitischen Neuausrichtung zahlreicher, lauter und bedeutender. Auch die Elternschaft wird täglich skeptischer. Die neuen schulpolitischen Warner kommen aus unterschiedlichen Lagern. Ein Aspekt ist die neue Wertschätzung von Realschulen – wie auch die Preisverleihung zeigt. Das Gesamtbild dieser Unzufriedenheit bei der Entwicklung, die Bildung bundesweit nimmt, gibt uns den Mut und den Rückhalt, unsere Initiative in die zweite Phase gehen zu lassen. ➔



» Was wollen wir Kindern mit auf den Weg geben und auf welche Weise?

Nun gibt es zurzeit viele Initiativen; sie schießen bundesweit wie Pilze aus dem Boden. Welche ist die richtige? Ich bin davon überzeugt, dass dies keine Frage von Konkurrenz ist. Stattdessen kann in meinen Augen der Weg zur guten Bildung nur der sein, an dem alle mitwirken können. Dabei beleuchtet jede Initiative einen anderen Bildungsaspekt. Es muss eine breite Diskussion in unseren Familien, im Freundeskreis, an Stammtischen, in Büros, in Netzwerken, in Schulen, zwischen Eltern, in den Medien und insgesamt in unserer Gesellschaft darüber stattfinden, was wir Kindern mit auf den Weg ins Leben geben wollen und auf welche Weise.

Dafür müssen wir auch unsere Tradition bemühen und neu lernen, woher wir bildungspolitisch und werteorientiert im Abendland kommen, um zu entscheiden, wohin wir gehen wollen. Das soll unsere Initiative bewirken. Wir wollen mit ihrer Hilfe den Stein ins Rollen bringen, der uns so schwer auf dem Herzen liegt. Wir wollen retten, was verloren geglaubt ist – unsere Tradition, unsere Werte, unsere Kultur. Letztens erzählte mit ein Professor, in seinem Seminar habe ein muslimischer Student einem deutschen Kommilitonen öffentlich in der Vorlesung erklärt, welches die Grundlagen des christlichen Glaubens sind. Ich glaubte ihm aufs Wort!

» Impulse auf dem Mülheimer Kongress

Der nächste Mülheimer Kongress am 28. November 2014 wird sich mit unseren tradierten Werten beschäftigen. Er wird durch zahlreiche Veranstaltungen in den Regionen von NRW vorbereitet werden. Nehmen Sie unser Angebot an: Machen Sie sich ein Bild von unserer Bildung und schreiben es fort, in dem Sie sich fort-bilden! Wechseln Sie Ihre Perspektive, um wieder klarer sehen zu können! Wirken Sie an unserer Initiative mit!

Lernen Sie, den Stein zu bewegen, der auf unseren Herzen liegt!



Brigitte Balbach ist Vorsitzende des
Lehrer nrw – Verband für den Sekundarbereich
E-Mail: info@lehrernrw.de

Ungeliebte Eliten

Der Deutsche Lehrverband bekennt sich zu Begabungen und zu Eliten. Das ist eine mutige Einstellung in diesen Tagen.



von ULRICH BRAMBACH

In unserer von den Medien dominierten Gesellschaft sind zurzeit die Gleichheitsmissionare auf dem Vormarsch.

Auf der schulischen Ebene heißt das Zauberwort 'Chancengleichheit'. Gemeint sind nicht gleiche Chancen für alle, sondern: Alle sollen gleich sein. Alles Ungleiche wird als ungerecht abqualifiziert. Diesem Gleichheitswahn fallen zunehmend zugunsten der Förderempfehlungen die Noten zum Opfer. Auch das Sitzenbleiben trägt zur Ungleichheit bei, die als ungerecht empfunden wird, und daher abgeschafft gehört.

» Gegen den Trend

Gegen diesen Trend veranstaltete der Deutsche Lehrverband (DL) Ende April in München eine Expertentagung mit dem Titel 'Talente finden – Begabungen fördern – Eliten bilden'. Wäre diese Tagung ausschließlich auf die Bereiche Sport und Musik bezogen, hätte wohl niemand etwas dagegen. Nicht einmal die rot-grüne Landesregierung in Nordrhein-Westfalen. Da sich die Ausführungen der Experten aber umfänglich mit den philosophischen, soziologischen, historischen, pädagogischen und kulturellen Überlegungen befassten, sind die im Titel genannten Begriffe verdächtig. In der Sprache der regierenden Bildungspolitiker und in den Texten des Schulministeriums kommen sie wohl nicht vor.

» Die Demokratie braucht Eliten

Umso wichtiger ist es, sich diesem Themenkreis grundsätzlich anzunähern. Warum haben wir heute Scheu, mit dem Begriff Elite umzugehen? Es ist mutig, sich mit einem von vielen als Unwort bezeichnet Begriff zu befassen; denn Elite bedeutet Auslese und Auswahl. Unser ganzes Leben ist davon bestimmt. Je komplexer unsere Wirklichkeit sich darstellt, umso mehr brauchen wir in den verschiedenen Bereichen des Lebens Eliten. Ohne eine Auswahl der Fähigkeiten kommt unsere demokratisch verfasste Gesellschaft nicht aus. Dabei geht es stets nicht um wertfreie Leistungs- und Funktionseliten, sondern um Reflexions-, Verantwortungs- und Wert-Eliten. Diese Eliten sind für keine Staatsform so unentbehrlich wie für die Demokratie. Deshalb muss der Zugang zur Elite prinzipiell offen, die Auswahlmethode transparent sein.

» Begabungen bedingen Auswahl

Auch unser gesamtes Bildungssystem beruht letztlich auf Auswahl. Zum Wesen der Menschen gehören verschiedene Begabungen. Das bedeutet, die Auswahl ist schon da, sie wird nicht erst durch den Bildungsprozess erzeugt! Im Wort Begabung steckt das Wort Gabe! Es ist etwas da, das man erhalten, aber nicht erworben und erst recht nicht jemandem genommen hat. Für diese Gaben braucht sich niemand zu schämen. Ob es gerecht ist, dass jemand diese



Begabungen sind eine Gabe

Aufgabe der Schule ist es, sie zu fördern und zur Entfaltung zu bringen. Eine Bildungspolitik, die das Credo der Gleichheit predigt, untergräbt diese Kernaufgabe der Schule.

was die Kinder nicht können. Die Schüler müssen allerdings ihre Grenzen erfahren dürfen, und daher ist eine Auswahl an den Schulen notwendiger denn je. Die Gaben liegen nicht in der Hardware, sie bilden sich im Laufe des Lebens aus in Interaktionen mit anderen. Deutlich wird das bei der Sprache. Keine ist von Natur aus angelegt, wir lernen sie durch unsere Mitmenschen. Förderung ist die Weise, wie Gaben ausgebildet werden.

Wenn Schule nicht eine Auslese vornimmt und auch die Hochschulen – in Nordrhein-Westfalen neu – nicht mehr (zum Beispiel durch die Festschreibung einer Abbrecherquote), wird es die Arbeitswelt tun. Das kann häufig ein sehr schmerzhafter Prozess sein.

» Eine Gesellschaft die ihre Eliten leugnet, führt sich ad absurdum

In Nordrhein-Westfalen haben jahrelang unter anderen die Realschulen mit ihrer Neigungsdifferenzierung äußerst erfolgreich die verschiedenen Begabungen der Schüler berücksichtigt und erfolgreich zum Abschluss und Einstieg in das Berufsleben geführt. Nach der weitgehenden Abschaffung der äußeren Differenzierung wäre es an der Zeit, dass die Einheitsapostel in Nordrhein-Westfalen ein Konzept vorlegen, wie man Talente findet und die jeweiligen Begabungen optimal fördern kann. Denn eine Gesellschaft die ihre Eliten leugnet, führt sich selbst ad absurdum. Oder mit den Worten von Karl Jaspers: »Die Demokratie schaufelt sich selbst das Grab, wenn sie die Stärke des Ganzen dadurch mindert, dass sie nicht die Stärksten zur Geltung kommen lässt«.



Ulrich Brambach ist Schatzmeister des
Lehrer nrw – Verband für den Sekundarbereich
E-Mail: info@lehrernrw.de

Gaben hat, diese Frage stellt keiner ernsthaft. Wenn es dann aber zum Vergleich kommt oder sogar zu einem Wettbewerb, dann ist womöglich die Gleichheit gefährdet, weil die unterschiedlichen Begabungen zu ungleichen Ergebnissen führen.

Manchmal werden Kindern Gaben zugesprochen, die sie nicht haben. Da hilft eine unabhängige Instanz. Die Institution Schule hat diesen Auftrag, die Gaben zu entwickeln, die durch die Geburt angelegt sind. Sie sollte keine Zeit verschwenden für das,

Im Krankheitsfall sind beamtete
Lehrkräfte beihilfeberechtigt.

Beihilfe – ein Buch mit sieben Siegeln?

Lehramtsanwärter sind fachlich und inhaltlich (hoffentlich) bestens vorbereitet auf ihren künftigen Beruf. Viele Fragen gibt es aber auch zur persönlichen Absicherung. Ein wichtiges Thema in diesem Zusammenhang ist die Beihilfe. *junge lehrer nrw* fasst die wichtigsten Aspekte zusammen.

Zu Beginn des Referendariats stürzt auf die Lehramtsanwärter viel Neues ein. Einige mussten in eine neue Stadt umziehen, neue Leute kennenlernen und zum ersten Mal seit längerer Zeit wieder eine Schule betreten. Diesmal nicht als Schüler. Die Spannung ist groß und die Vorfreude auf den Lehrerberuf auch. Mit dem Einstieg in das Beamtentum kommt die private Krankenversicherung und die Beihilfeberechtigung. Hier gibt es vermutlich die wenigsten Vorerfahrungen, denn das Beihilferecht ist umfangreich und kompliziert. Die Beihilfe wird in bestimmter Höhe entsprechend des Beihilfebemessungssatzes gewährt.

Beihilfebemessungssätze

beihilfeberechtigt ohne beziehungsweise mit einem Kind	50 %
beihilfeberechtigt mit zwei oder mehr Kindern	70 %
berücksichtigungsfähige Ehegatten / eingetragene Lebenspartner	70 %
berücksichtigungsfähige Kinder und Waisen	80 %

Für den restlichen Prozentsatz sollte eine private Krankenversicherung abgeschlossen werden. Wenn ein Krankheitsfall eingetreten ist, schließt man mit dem Arzt einen privatrechtlichen Vertrag und bekommt von besagtem Arzt eine Rechnung zugeschickt. Unabhängig von der Erstattung durch die Krankenversicherung und der Beihilfe muss diese vollständig beglichen werden.

» Anspruch auf Beihilfe verfällt nach einem Jahr

Alle Arztrechnungen dürfen nur in Kopie oder Zweitschrift eingereicht werden. Dazu verwendet man beim Erstantrag den 'Antrag auf Zahlung einer Beihilfe' und bei weiteren Anträgen den 'Kurzantrag auf Zahlung einer Beihilfe'. Sollte die Erkrankung durch einen Unfall verursacht worden sein, muss das Formular 'Unfallbericht' beigefügt werden. Die Antragsformulare können über die Homepage der jeweiligen Bezirksregierungen heruntergeladen werden. Auch auf der Homepage des LBV sind die Beihilfeantragsformulare downloadbar. Der Beihilfeantrag muss vom Beihilfeberechtigten persönlich unterschrieben werden. Für den Fall, dass der Beihilfeberechtigte selbst handlungsunfähig erkrankt, sollte der Beihilfestelle eine Vollmacht eines Angehörigen vorliegen, der die Beihilfe beantragen kann. Alles zusammen wird an die Zentrale Scanstelle Beihilfe, 32746 Detmold geschickt.

Achtung!

Der Anspruch auf Beihilfe verfällt nach einem Jahr!

Die Bearbeitungszeit beträgt mindestens drei Wochen, häufig zwischen sechs und acht Wochen. Auf der Homepage der jeweiligen Bezirksregierung kann der aktuelle Bearbeitungsstand eingesehen werden.

Die private Krankenversicherung bekommt ebenfalls eine Kopie der Arztrechnungen zugeschickt. Manche Versicherungen bestehen auf eine Kopie des Beihilfebescheides, bevor die Rechnungen bearbeitet werden. Dementsprechend verzögern sich die Erstattungen.

» Unklarheiten schnell beseitigen

Aus dem Beihilfebescheid lassen sich die beihilfefähigen Aufwendungen erkennen. Diese müssen mit dem Rechnungsbetrag nicht übereinstimmen. Sollten Fragen dazu bestehen, kann man die Sachbearbeiter anrufen und die Unklarheiten beseitigen. Auf diese Weise ist schon mancher Fehler schnell und unbürokratisch behoben worden. Sind die Kürzungen auch weiterhin unklar, steht *lehrer nrw* den Kolleginnen und Kollegen als starker Verband und Ansprechpartner zur Seite.

Nach dem Referendariat erfolgt in der Regel die Einstellung als Beamter. Die Vorgänge für den Beihilfeantrag bleiben gleich, allerdings wird jetzt jährlich ein Eigenanteil, die sogenannte 'Kostendämpfungspauschale', in Abzug gebracht. Sie beträgt dreihundert Euro, abzüglich für jedes Kind sechzig Euro.

Weitere Informationen finden Interessenten in der Verbandsbroschüre '*junge lehrer nrw*' oder in der 'Beihilfefibel', die man eventuell im Seminar oder an der Schule ausleihen kann.

Ingo Lürbbe

Wie geht es weiter mit der Schulsozialarbeit in Nordrhein-Westfalen?

Petra Vogt MdL, schulpolitische Sprecherin der CDU-Fraktion im Landtag Nordrhein-Westfalen, über die Zukunft der Schulsozialarbeit.

Die Schulen, an denen Schulsozialarbeiter im Einsatz sind, wollen nicht mehr auf deren Arbeit verzichten. Ihre Aufgaben reichen von Elterngesprächen und Hausbesuchen über die Zusammenarbeit mit den Jugendämtern bis hin zu Suchtprävention und Unterstützung bei Mobbingfällen. Nicht selten sind Schulsozialarbeiter in Krisensituationen die einzig gewollten Gesprächspartner von Schülerinnen und Schülern.

Die derzeitige Landesregierung in Nordrhein-Westfalen verweist immer wieder auf den Bund, wenn es um die Finanzierung der Schulsozialarbeit an den nordrhein-westfälischen Schulen geht. Hier ist aber eine deutliche Differenzierung der verschiedenen Auf-

Foto: CDU Nordrhein-Westfalen



Petra Vogt

Bundes (BuT) an den Schulen entstanden ist, und der eigentlichen originären Schulsozialarbeit unterscheiden.

Mit der Einführung des BuT 2011 installierte die Bundesregierung eine zeitweise Fi-

gabenbereiche der Schulsozialarbeit nötig. Bei genauer Betrachtungsweise muss man zwischen der sozialen Arbeit, die durch das Bildungs- und Teilhabepaket des

Finanzierung für Schulsozialarbeit, die Teil einer präventiven Arbeitsmarkt-, Bildungs- und Sozialpolitik war. Eine solche befristete Finanzierung ist für die ausschließlich schulisch bedingte Schulsozialarbeit gerade nicht sinnvoll und gegen die ursprüngliche Zielsetzung, weil deren Aufgaben im Unterschied zur begleitenden Unterstützung bei der Einführung des BuT dauerhaft sind. Hier muss eine nachhaltige Finanzierung durch die Landesregierung sichergestellt werden, denn die verfassungsrechtliche Zuständigkeit auf dem Gebiet der allgemeinen Bildung und damit auch die Verantwortung für die Schulsozialarbeit liegen bei den Ländern.

Sie geben alles. Wir geben alles für Sie: mit unserer Dienstunfähigkeitsversicherung.

Spezialist für den Öffentlichen Dienst. **IDBV**

Unsere Dienst- und Berufsunfähigkeitsversicherung bietet Schutz von Anfang an – komme, was wolle.

- ✓ Bedarfsgerechter Dienstunfähigkeitsschutz speziell für Lehrer/-Innen
- ✓ Höhe der Dienstunfähigkeitsversicherung an Bedarf anpassbar
- ✓ Auch die Teil-Dienstunfähigkeit ist absehbar
- ✓ Ihr persönlicher Vorsorge-Check online

Als Spezialversicherer exklusiv für den Öffentlichen Dienst geben wir alles für Sie. Lassen Sie sich jetzt von Ihrem persönlichen Betreuer in Ihrer Nähe beraten.

Mehr Informationen: www.IDBV.de oder Telefon 0800 166 55 94.



Jetzt Vorsorge-Check machen



Ein Unternehmen der AXA Gruppe





Bundesaußenminister Frank-Walter Steinmeier im Kreis der Gewinner des Deutschen Schulpreises

Foto: Robert Bosch Stiftung / Max Lautenschläger

Deutscher Schulpreis für Mädchenrealschule

Die Städtische Anne-Frank-Realschule in München hat den mit 100.000 Euro dotierten Deutschen Schulpreis 2014 gewonnen. Die Auszeichnung überreichte Bundesaußenminister Frank-Walter Steinmeier am 6. Juni 2014 in der Heilig-Kreuz-Kirche in Berlin.

Neben der Anne-Frank-Realschule wurden vier weitere Schulen geehrt: Preise in Höhe von je 25.000 Euro erhalten die Erich-Kästner-Schule in Hamburg, die Römerstadtschule in Frankfurt am Main, das Geschwister-Scholl-Gymnasium in Lüdenscheid und das Regionale Berufsbildungszentrum Wirtschaft in Kiel. Der ebenfalls mit 25.000 Euro dotierte 'Preis der Jury' geht an die SchlaU-Schule/ Schulanaloger Unterricht für Flüchtlinge in München.

» Siegerschule mit besonderer Lernstruktur

Der Hauptpreis geht in diesem Jahr erstmalig an eine Realschule in Bayern. Die Städtische Anne-Frank-Realschule in München ist eine Mädchenschule mit naturwissenschaftlichem Profil. Mit ihrer Arbeit leistet die Schule einen wichtigen Beitrag da-

zu, Mädchen für Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften und Technik zu begeistern und dem Fachkräftemangel in MINT-Berufen entgegenzuwirken. »Diese Schule verliert niemanden«, lobt Professor Michael Schratz von der Universität Innsbruck, der Sprecher der Jury. »Alle Jugendlichen werden hier zu einem Abschluss geführt, über sechzig Prozent haben nach der Mittleren Reife die Möglichkeit, ihr Abitur zu machen«, so Schratz. Außerdem suchen die Lehrer nach passenden beruflichen Perspektiven für ihre Schülerinnen. So bekommen die Mädchen immer wieder die Chance, sich auch außerhalb der Klassenzimmer auszuprobieren, zum Beispiel während der Chemie- und Physik-Tage an der Ludwig-Maximilians-Universität.

Ein weiteres Erfolgsgeheimnis der Schule liegt in der Lernstruktur, die aus kleinen, stabilen Gruppen besteht. In sogenannten

Lernhäusern werden mehrere Jahrgangsstufen in räumlich zusammenliegenden Klassenzimmern von einem festen Pädagogen-Team unterrichtet. Zweimal in der Woche arbeiten die Schülerinnen eigenverantwortlich und in altersgemischten Gruppen in sogenannten Lernbüros.

»In den letzten vierzehn Jahren ist es der Schule gelungen, das Interesse der Mädchen an Naturwissenschaften kontinuierlich zu steigern. Inzwischen entscheidet sich die Hälfte aller Schülerinnen für ein naturwissenschaftliches Wahlpflichtfach, und über ein Viertel beginnt nach dem Abschluss eine technische Ausbildung. Damit liegt die Städtische Realschule in München weit über dem Schnitt in Bayern«, sagt Dr. Ingrid Hamm, Geschäftsführerin der Robert Bosch Stiftung.

» Der Deutsche Schulpreis

Die Robert Bosch Stiftung vergibt den Deutschen Schulpreis seit 2006 gemeinsam mit der Heidehof Stiftung. Medienpartner sind der stern und die ARD. Seit dem Start des Programms haben sich über eintausendfünfhundert Schulen für den Preis beworben und sich dafür auf den Weg der Schulentwicklung gemacht. Bei der Entscheidung über die Preisträger bewertet eine Fachjury aus Schulpraktikern, Wissenschaftlern sowie Vertretern des staatlichen und privaten Schulwesens sechs Qualitätsbereiche: Leistung, Umgang mit Vielfalt, Unterrichtsqualität, Verantwortung, Schulleben und Schule als lernende Institution.

Die ausgezeichneten Schulen gehören nach dem Preisgewinn für fünf Jahre der Akademie des Deutschen Schulpreises an. In Workshops, Seminaren und Hospitationsprogrammen geben sie ihre Erfahrungen und Ideen so an andere Schulen weiter. Allein im vergangenen Jahr haben mehr als eintausend Vertreter von Schulen an den Veranstaltungen der Akademie teilgenommen.



Prof. Dr. Mareike Kunter (l.) und
Schulministerin Sylvia Löhrmann
in der Landespressekonferenz.

Lehrerausbildung:

Die Zeit ist zu knapp

Sylvia Löhrmann war angemessen erfreut: Auf einer Pressekonferenz im Landtag zog die Schulministerin ein positives Fazit des neuen 18-monatigen Vorbereitungsdienstes. Eine von Prof. Dr. Mareike Kunter (Goethe-Universität Frankfurt am Main) vorgelegte wissenschaftliche Evaluation kommt zu dem Ergebnis, dass die Reform der zweiten Phase der Lehrerausbildung in Nordrhein-Westfalen gelungen ist

und viel Entwicklungspotenzial für die zukünftige weitere Qualitätsverbesserung der Lehrerausbildung beinhaltet. In den neuen Vorbereitungsdienst habe das Land insgesamt rund sechs Millionen Euro investiert, um die verschiedenen Instrumente mit hohem Qualitätsanspruch umzusetzen, betonte Löhrmann. Am 1. November 2011 ist der erste Jahrgang in den neuen Vorbereitungsdienst gestartet. Mittlerweile haben bereits

drei Jahrgänge die neue schulpraktische Ausbildung abgeschlossen.

lehrer nrw sieht die neue Lehrerausbildung nicht uneingeschränkt positiv. Problematisch sei vor allem die Verkürzung des Vorbereitungsdienstes von 24 auf 18 Monate, kritisierte Landesvorsitzende Brigitte Balbach in einer Pressemitteilung. Das verdicke die Arbeit enorm. Das fehlende halbe Jahr im Vorbereitungsdienst soll durch das neue Praxissemester an der Uni aufgefangen werden. Ob das gelingt, lässt sich derzeit nicht abschätzen, zumal viele Teilnehmer des verkürzten Vorbereitungsdienstes noch gar kein Praxissemester hatten, weil die Unis es erst ab dem kommenden Schuljahr flächendeckend anbieten können. Die zeitliche Dimension wurde auch von Prof. Kunter als kritischer Faktor benannt.

Aktuell stellt sich die Situation so dar, dass die Referendare fast ohne Unterrichtspraxis an die Schulen kommen, wo sie durch die Verkürzung des Vorbereitungsdienstes schon nach kürzester Zeit in den bedarfsdeckenden Unterricht müssen. Das überfordert sehr viele. Ob sich die Situation bessert, wenn das Praxissemester flächendeckend angelaufen ist, beurteilt *lehrer nrw* skeptisch. Denn die Universitäten haben sich bisher nicht durch besondere Qualitäten in der Praxisanbindung hervorgetan. Aus Sicht von *lehrer nrw* kann die Folgerung nur lauten: »Wir müssen noch einmal in die Diskussion um die Länge des Vorbereitungsdienstes einsteigen«, so Balbach.

j os

Keine Diskussion über Arbeitszeitmodelle

Die Lehrerverbände im DBB werden sich an einer Diskussion über neue Arbeitszeitmodelle zurzeit nicht beteiligen. Dies erklärten die beteiligten Verbände, darunter *lehrer nrw*, in einer gemeinsamen Pressemitteilung. Sie schlugen auch die Einladung zu einer Anhörung im Landtag aus. Die Vorsitzenden der Verbände betonten, dass sie nicht zu Gesprächen über Arbeitszeitmodelle zur Verfügung stünden, solange die Landesregierung nicht bereit sei, für die ständig wachsenden Herausforderungen an die Lehrkräfte die notwendigen Ressourcen bereitzustellen.

»Die bisher von Seiten des Arbeitgebers vorgeschlagenen Lösungsansätze, wie zum Beispiel das Mindener Modell, sind ungeeignet. Sie sorgen durch ein kompliziertes Abrechnungs- und Verteilungsbelegwesen für einen enormen bürokratischen Aufwand auf Kosten der Lehrkräfte. Dies läuft dem Ziel einer Weiterentwicklung und Sicherung der Unterrichtsqualität sowie der Aufrechterhaltung der Lehrgesundheit zuwider. Hier wird unter neuem Etikett lediglich die Möglichkeit geschaffen, den Mangel neu zu verteilen«, heißt es in der Pressemitteilung.

Die Vorbereitungsklasse 2 der Konrad-Adenauer-Realschule

Hier gelingt die Integration dank eines stimmigen Konzepts der Schule recht gut.



Fotos (3x): Görgens

Auf dem Weg zur Integration

Im Zuge der Diskussion um Zuwanderung sind auch Vorbereitungsklassen in den Fokus gerückt. Hier sollen Kinder in einem überschaubaren Zeitraum an die Abläufe und Inhalte des Unterrichts in Regelklassen herangeführt werden. *Lehrer nrw* besuchte eine solche Vorbereitungsklasse an einer nordrhein-westfälischen Realschule.

In sogenannten Vorbereitungsklassen, die mancherorts auch als Auffangklassen oder Internationale Klassen benannt sind, werden Kinder unterrichtet, die aus den unterschiedlichsten Gründen nach Deutschland einreisen. In diesen Klassen findet man Kinder aus Kriegs- und Krisengebieten dieser Welt. Kinder, deren Eltern aus politischen oder religiösen Gründen aus dem jeweiligen Heimatland fliehen. Aber auch Kinder, deren Familien aus ökonomischen Gründen die Heimat verlassen. In dieser Gruppe gibt es Familien, die in ihrer Heimat keine Arbeit finden und die die Hoffnung hegen, in einem neuen Umfeld eine neue Existenz aufbauen zu können. Hinzu kommen Familien, die in ihrer Heimat eine berufliche Existenz haben und für einen begrenzten Zeitraum in Deutschland leben und arbeiten und mit ihren Familien für

diesen Zeitraum gemeinsam nach Deutschland kommen.

» Die Sprachbarriere überwinden

So unterschiedlich Biografien und Herkunft dieser Kinder und ihrer Familien sind, sie haben eine Gemeinsamkeit: Sie beherrschen die deutsche Sprache nicht bzw. nicht ausreichend, um dem Unterricht einer Regelklasse durchgehend gewinnbringend folgen zu können. Die Kinder unterliegen aber einer Schulpflicht oder anders gesagt: Sie haben ein Recht auf Bildung. Deshalb werden sie in einem ersten Schritt in den Vorbereitungsklassen befähigt, um dann sukzessive in einer Regelklasse am Unterricht teilnehmen zu können. Der Erlass zum Unterricht für Schülerinnen und Schüler mit Zuwanderungsgeschichte regelt einige formale Gesichtspunkte in diesem Bereich.

» Ortstermin an der Konrad-Adenauer-Realschule in Köln

Die Konrad-Adenauer-Realschule in der Kölner Innenstadt hat bereits seit mehreren Jahren Erfahrung mit Vorbereitungsklassen. Auch im laufenden Schuljahr werden insgesamt knapp vierzig Schülerinnen und Schüler in zwei Klassen unterrichtet. In die Vorbereitungsklasse 1 kommen die Schülerinnen und Schüler direkt nach der Zuteilung durch den Schulträger. In dieser Klasse steht der Spracherwerb ganz im Vordergrund der täglichen Arbeit. Eine Deutschkollegin, die über Expertenwissen im Themenbereich 'Deutsch als Fremdsprache' verfügt, unterrichtet diese Klasse.

Verfügen die Kinder über einen sprachlichen Grundstock, so wechseln sie in die Vorbereitungsklasse 2. In dieser Klasse werden die sprachlichen Fähigkeiten weiterentwickelt und ein fachspezifisches Vokabular nach und nach aufgebaut. Sobald die Kinder am Unterricht in der Regelklasse teilnehmen können, werden sie sukzessive integriert. Die Konrad-Adenauer-Realschule integriert zunächst im Fach Mathematik. Es folgen oftmals die gesellschaftswissenschaftlichen Fächer sowie Englisch, und erst zuletzt nehmen die Schülerinnen und Schüler am Fachunter-

richt Deutsch teil. Aus dem Fachunterricht in den Regelklassen kehren die Schüler in die Vorbereitungsklasse zurück und bereiten den Fachunterricht in den folgenden Stunden nach.

Ich werde an einem Morgen von der Kollegin Kornelia Diallo in Empfang genommen. Sie ist eine erfahrene Lehrerin, die bereits im Auslandschuldienst in Asien tätig war. Wie der afrikanisch klingende Name Diallo andeutet, hat sie selbst einen internationalen Hintergrund: Ihr Mann stammt aus Afrika. Für die Kollegin, die ausgebildete Deutschlehrerin ist, ist es nicht zuletzt deshalb eine positive Herausforderung, in diesen Klassen zu unterrichten und konzeptionell am eigenen Schulstandort arbeiten zu können. Frau Diallo hat eine Vielzahl von Aus- und Fortbildungen zum Themenbereich 'Deutsch als Fremdsprache' absolviert.

» Die Kinder sind interessiert und wissbegierig

In einer Vorstellungsrunde erfahre ich von den Schülerinnen und Schülern der Vorbereitungsklasse 2, aus welchen Ländern sie stammen, wann und aus welchen Gründen sie nach Deutschland gekommen sind und wo sie derzeit leben. Die Kinder dieser Klasse stammen aus Polen, Bosnien-Herzegowina, dem Iran, Bulgarien, Rumänien, Russ-

Die meisten Kinder folgen dem Unterricht interessiert und wissbegierig.



Die Kinder in der aktuellen Vorbereitungsklasse bringen schulische Vorkenntnisse und gute Voraussetzungen für die Integration mit.



land, Italien, Spanien, dem Tschad, der Türkei und Portugal. Ihre Altersstruktur reicht von zwölf bis sechzehn Jahren, sie werden in unterschiedliche Klassen der Jahrgangsstufen 6 bis 9 teilingegriert. Ich erlebe, wie Kinder, die größtenteils nicht länger als achtzehn Monate in Deutschland sind, frei, unbefangen und offen mit mir sprechen. Frau Diallo ist stolz und zufrieden, dass die Klasse diese Herausforderung so souverän lösen kann. Alle Kinder haben vielfältige schulische Erfahrungen aus ihrem Heimatland. Sie können schreiben, beherrschen zu meist altersgemäße Kenntnisse in der Mathematik, sind ganz offenkundig an schulischer Bildung interessiert und zumeist wissbegierig. Einige von ihnen besuchten in ihrem Heimatland Schulen, die zum gehobenen Bereich des dortigen Bildungssystems gehören.

Unterrichtlich sehe ich an diesem Morgen eine Präsentation von Plakaten zu unterschiedlichen Tieren. Ein Besuch des Kölner Zoos steht unmittelbar bevor, und die Klasse bereitet sich hierauf inhaltlich vor. Die Schülerin, die ihr Plakat in einem Vortrag von knapp zehn Minuten vorstellt, verlässt nicht einmal die deutsche Sprache. Sie macht nahezu keine Fehler in der Grammatik. Inhaltlich sind die Ausführungen richtig und angemessen. Es ist eine erkenntnisreiche Erfahrung, die ich an diesem Morgen in dieser Klasse machen darf.

Die Kinder werden in einer strukturierten und inhaltlich anspruchsvollen Form an den Unterricht in den Regelklassen herangeführt. Frau Diallo berichtet mir, dass viele

der Kinder zu guten Schulabschlüssen geführt wurden. Die Kolleginnen und Kollegen füllen eine Vielzahl von Rückmeldebögen aus, damit jeder im System über die Lernfortschritte des einzelnen Schülers informiert ist. Insgesamt scheint das Konzept durchdacht, strukturiert, klar und verbindlich zu sein.

» Qualitätsstandards fehlen, Rahmenbedingungen stimmen nicht

Die Arbeit in den Internationalen Klassen ist ganz ohne Zweifel eine wichtige Aufgabe, der sich eine Gesellschaft zu stellen hat. An vielen Standorten des Landes wird hier sehr engagierte und gute Arbeit geleistet. Gleichwohl wäre zu wünschen, dass auf Landesebene ein einheitliches Konzept für die Beschulung dieser Schülerinnen und Schüler vorgelegt wird, damit einheitliche Qualitätsstandards und allgemeingültige Rahmenbedingungen formuliert werden. Dies ist umso wichtiger, da durch Zuwanderung immer mehr Schülerinnen und Schüler in die nordrhein-westfälischen Schulen kommen, die über keinerlei Schulerfahrung verfügen. Häufig sind Kinder und Familien in die Klassen zu integrieren, die eine ablehnende Haltung gegenüber der Schule im Allgemeinen haben. Hier gilt es im Zusammenspiel von Schulsozialarbeit und Schule, ein professionelles System zu entwickeln, dass diese anspruchsvolle Aufgabe bewältigen kann. Dazu bedarf es ausreichender Ressourcen und eines einheitlichen Konzeptes.

Frank Görgens & Jochen Smets

Wir sind nicht zuständig!

Schulministerin Löhrmann kam am 29. Mai 2014 zur Gemeinschaftlichen Besprechung in den Hauptpersonalrat Realschulen. Leider war der Ertrag des Besuchs eher dünn.



von HERIBERT BRABECK

» Gesamtgesellschaftliches Problem Zuwanderung

Der Hauptpersonalrat kritisierte gegenüber der Ministerin, dass im Zusammenhang mit der 'Beschulung von Zuwandererkindern' sein Initiativantrag zu einem Gesamtkonzept vom Ministerium abgelehnt worden war. Der HPR hatte zusätzliche Ressourcen – unabhängig von den Stellen für Integrationshilfen, die eine Schule mit einem entsprechenden Konzept beantragen kann – gefordert.

Das MSW spricht hier von einem Zielkonflikt zwischen den Erwartungen der Schulen und den tatsächlichen Rahmenbedingungen. Dass vor Ort Lerngruppen individuell zusammengestellt werden – zum Teil nur mit geringer Einbindung der betroffenen Schulen – wird vom MSW begrüßt. Daran will es auch nichts ändern, denn landesweit dirigistisch vorzugehen, werde nicht gelingen, die Kommunen bräuchten keine engeren Vorgaben...

Wenn sich Schülerzuwanderungen verstärken, sind Nachsteuerungen monatlich möglich – Stellen müssen dann aber andernorts abgezogen werden (und zwar von Schulen ohne 'echten Bedarf'). Da mehr als die vorhandenen dreihundert Integrationsstellen nicht finanzierbar seien, könne solch eine Stelle nur noch auf Antrag und Evaluation nach zwei Jahren gewährt werden. Auf Drängen des HPR will das MSW prüfen, inwieweit das Antragsverfahren vereinfacht werden kann.

Bezüglich der zügigen Gesundheitsprüfung (und der damit verminderten Gefahr der Infektion bei Lehrkräften und Kindern) erklärt sich das MSW für nicht zuständig. Es könne sich aber mit den Nebenministerien zur Verbesserung zum Beispiel bei der Arbeit der Gesundheitsämter verabreden.

Foto: MSW Nordrhein-Westfalen



Schulministerin Sylvia Löhrmann diskutierte mit den Mitgliedern des Hauptpersonalrats Realschulen.

» Tarifbeschäftigte

Bezüglich der Problematik der Tarifbeschäftigten bleibt das MSW – wie abzusehen – bei der Feststellung, es sei wünschenswert, wenn die 'Netto-Schere' zwischen Entgelt und Besoldung geschlossen würde. Die Ungleichbehandlung ist vom MSW nicht gewünscht, es fühlt sich aber (siehe oben) nicht zuständig. Letztlich sei das Land an die Verhandlungen der TdL gebunden – und da seien eben die Gewerkschaften gefragt. Altersteilzeit für Tarifbeschäftigte zu fordern, sei eine gute Absicht. Dienstrechtliche Grundsätze stünden aber dagegen, was im Einzelfall bitter sein könne. Im Bereich der Tarifbeschäftigten könne es Sonderregelungen nur für Lehrer nicht geben.

» Übergang in den Ruhestand

Die Fortführung einer Altersteilzeit für Beamte könne durch einen in der Dienstrechtsreform neu überdachten flexiblen Übergang in den Ruhestand angegangen werden, wenn er finanzierbar ist.

» Fortbildung für Schulen auf dem Weg zur Inklusion

Was die Inklusion betrifft, sieht sich das MSW in der Qualität und Quantität der Fortbildungen dazu als bundesweit einmalig. Praxisbezogenheit und universitäre Anbindung durch Evaluation seien gegeben. Der HPR bezweifelt jedoch, ob die Zeit für die Fortbildung und die Entlastung bei Teilnahme ausreicht.

» Zielkonflikte für Schulleitungen an auslaufenden Schulen

Das MSW sieht wie der HPR eine hohe Belastung für Schulleitungsmitglieder durch Teil-Rückabordnung und damit verbundener Doppelfunktion an zwei Schulen. Der HPR erwartet vom MSW ein schnellstmögliches Entgegenkommen. Wenn Anreize für kommissarisch leitende Dienstälteste wegen Beamten- und Dienstrecht nicht möglich seien, müssten sie mindestens fortgebildet werden.

» Schulsozialarbeiter und Schulpsychologen

Da die Zusammenarbeit von Lehrkräften und Schulleitungen mit Schulsozialarbeit und Schulpsychologen immer wieder zu Konflikten führt, forderte der HPR eine Überarbeitung des rechtlichen Rahmens (BASS) durch eine klärende Handreichung, in der zum Beispiel Fragen zum Vertrauens- und Datenschutz eindeutig geklärt werden.

Der HPR fordert erneut ausreichende Ressourcen für die dauerhafte Einstellung von Schulsozialarbeitern und Schulpsychologen 'on top'. Löhrmann sprach den Ausbau multiprofessioneller Teams an, über deren Einsatz dann aber die Kommunen entscheiden.

» Personalvertretungsrecht

Im Zusammenhang mit der Fortbildung für 'Inklusion, Netzwerkcommunication' und 'Co-Leitungen bei Kompetenzteams' äußerte der HPR Bedenken bezüglich der Einhaltung der Mitbestimmung. Besonders bei Pilotprojekten war häufig die personalvertretungsrechtliche Beteiligung 'außen vor', wenn gleiche oder nur unwesentlich andere Projekte am HPR vorbei auf Bezirksebene bereits realisiert wurden.



Heribert Brabeck ist 1. stellv. Vorsitzender des Lehrer nrw und Mitglied im HPR für Lehrkräfte an Realschulen beim MSW - E-Mail: h.brabeck@grigora.de

Dieser Beitrag ist ein gekürzter Nachdruck aus der Dokumentation 'Bildung und Demographie' der Hanns Seidel Stiftung (Hrsg. Josef Kraus und Hans Zehetmair). Die gesamte Dokumentation steht unter http://lehrerverband.de/Fachtagung_2013_Bildung_Demographie.pdf zum Download zur Verfügung.

Foto: Fotolia/Outsky



Vereinsamte Schüler in gähnend leeren Schulgebäuden?
Solche Visionen plagen Bildungspolitiker angesichts des demografischen Wandels. Um den Kindern dieses Schicksal zu ersparen, reagiert die Schulpolitik ganz fürsorglich mit Schulschließungen.

Bildung im Niemandsland

Der Einfluss des demographischen Wandels auf die Bildungspolitik

von PROF. DR. PETER J. BRENNER

» 1. Der 'Demographische Wandel' – eine diskurspolitische Inszenierung

In der deutschen Bildungsdiskussion hat die Berufung auf den 'demographischen Wandel' eine eigene diskurspolitische Dynamik entfaltet. Die Vorstellung, dass die deutsche Bevölkerung in einem unaufhaltsamen Schrumpfungsprozess begriffen sei, gehört inzwischen zu den Leitideen der bildungspolitischen Diskussion. Sie verdichtet sich in der Schreckensvision eines bildungspolitischen Niemandslandes im 'ländlichen Raum', das von Kindern entvölkert ist und in dem Schulen, wenn überhaupt, nur noch durch Zusammenlegen von Klassen und Schularten aufrechterhalten werden können oder durch stundenlange Busfahrten erreicht werden müssen.

Diese Vision hat handfeste praktische Konsequenzen. Aus ihr wird die Legitimation abgeleitet für Etatkürzungen im Bildungsbereich und vor allem für gravierende Eingriffe in Schulstrukturen. In vielen Fällen ist es offensichtlich, dass der 'demographische Wandel' nur als Vorwand benutzt wird, um ganz anders gelagerte bildungspolitische Interessen durchzusetzen.

Die politische Diskussion um den 'demographischen Wandel' hat enorme Wirkungen entfaltet; aber sie hat sich zugleich von der wissenschaftlichen Diskussion weitgehend abgekoppelt. Die einfache Frage, ob die angenommene demographische Entwicklung wirklich ein 'Anlass zur Sorge' sei, wurde nur selten gestellt¹. Dabei kann durchaus gefragt werden, was denn daran so schlimm sein soll, wenn die deutsche Bevölkerung bis 2050 tatsächlich um zehn Prozent zurückgehen wird.

¹ Bosbach, Gerd: Demographische Entwicklung – nicht dramatisieren!, in: Gewerkschaftliche Monatshefte 55 (2004), S. 96-103; 103.

In der Demographie-Diskussion hat es durchaus Gegenstimmen zu den Katastrophenszenarien gegeben². Die Besorgnis über den Bevölkerungsrückgang hat ihre Wurzeln in einem Denkmodell des 19. Jahrhunderts, nach dem eine große Bevölkerungszahl die Voraussetzung wirtschaftlichen Wohlstands sei. Diese Voraussetzung aber gilt für moderne Volkswirtschaften sicher nicht mehr, denn hier ist die wirtschaftliche Leistungsfähigkeit stärker von der Produktivkraft als von der Anzahl der Arbeitnehmer abhängig. Hondrich hat diese Überlegungen ausführlich entfaltet und auf die einfache Formel gebracht: 'Weniger sind mehr'³.

Neben Hondrich gehört insbesondere Gerd Bosbach zu den Kritikern der Mainstream-Deutung. Bosbach stellt nicht nur die Aussagekraft der Bevölkerungsprognosen in Frage, sondern er kritisiert auch die Konsequenzen, die im politischen Diskurs daraus gezogen wurden. Er sieht insbesondere das Altersversorgungssystem nicht durch den 'demographischen Wandel' gefährdet, sondern eher durch politisches Handeln, das sich des demographischen Wandels als eines Vorwands bedient, unter dem ganz andere Ziele verfolgt werden.⁴ Die Schrumpfungsprognosen werden im politischen Tagesgeschäft gerne hingenommen, weil sie eine bequeme Legitimation für tatsächliche oder vermeintliche Sparzwänge geben.⁵ Damit erlauben sie eine für politische und administrative Entscheidungsträger sehr kommode Reduktion von Komplexität: Wenn als Ursache vieler Probleme in der Sozial- und Bildungspolitik eine eher bevölkerungstechnische, in Zahlen berechenbare Entwicklung unterstellt werden darf, dann bieten sich auch technische Lösungen an. Sie folgen dem TINA-Prinzip: »There is no alternative«: Politische Entscheidungen werden so dargestellt, dass sie »nicht mehr wie Entscheidungen, sondern nur noch wie unausweichliche Reaktionen auf äußere Zwänge wirken«.⁶

² Bryant, Thomas: Altersungsangst und Todesgefahr – der deutsche Demografiediskurs (1911-2011), in: Aus Politik und Zeitgeschichte 10-11, 2001: Demografischer Wandel, S. 40-46; hier S. 45.

³ Hondrich, Karl Otto: Weniger sind mehr. Warum der Geburtenrückgang ein Glücksfall für unsere Gesellschaft ist, Frankfurt am Main/New York: Campus 2007, S. 41-69.

⁴ Bosbach, Gerd: Bevölkerungsentwicklung, in: Gillen, Gabriele/van Rossum, Walter Schwarzbuch Deutschland. Das Handbuch der vermissten Informationen, Reinbek: Rowohlt 2009, S. 116-125; hier S. 125.

⁵ Vgl. Rinke, Andreas/Schwägerl, Christian: Die 100-Millionen-Chance, in: Cicero, Magazin für politische Kultur, Juni 2013, S. 18-28; hier S. 20. Dieses 'Cicero'-Titelthema ist einer der ganz wenigen Medienbeiträge, der eine Gegenposition zum demographiepolitischen Mainstream einnimmt.

⁶ Bussemer, Thymian: Die erregte Republik. Wutbürger und die Macht der Medien, Stuttgart: Klett-Cotta 2011, S. 39f.

Dabei sind diese vermeintlichen Zwänge höchst zweifelhaft. Politik und Öffentlichkeit schenken den amtlichen Zahlen der statistischen Bundes- und Landesämter, auf denen dann wieder die Prognosen der Wissenschaftler beruhen, ein Vertrauen, das sie nicht in jedem Fall verdienen. Dass Prognosen unsicher sein müssen, liegt in der Natur der Sache. Dass aber auch die Aussagen der Statistiker über vergangene Entwicklungen und über den Ist-Bestand der Bevölkerung keineswegs auf einfachen Zählungen, sondern auf methodisch mehr oder minder gesicherten Rechenmodellen beruhen, ist in der Öffentlichkeit kaum präsent. Mit großer Verblüffung wurde deshalb 2013 wahrgenommen, dass nach der Auswertung des Mikrozensus von 2011 die Bevölkerungszahl der Bundesrepublik, die das Statistische Bundesamt am 31. Dezember 2012 noch auf die letzte Ziffer einer achtstelligen Zahl genau angegeben hatte, um 1,5 Million Einwohner nach unten korrigiert werden musste – was nicht auf dem 'demographischen Wandel', sondern auf einem Rechenfehler beruhte.

Im Jahre 2011 musste eine andere, für die demographische Diskussion ebenso entscheidende Zahl korrigiert werden: In der öffentlichen Debatte hat jahrelang die Annahme eine zentrale Rolle gespielt, dass die 'Fertilitätsrate' in Deutschland bei 1,4 liege und dass damit die Bundesrepublik am unteren Ende der europäischen Länder liege. Nach Neuberechnungen durch das Max-Planck-Institut für demographische Forschung in Rostock wurde diese Zahl auf 1,6 für den Zeitraum von 2001 bis 2008 korrigiert. Auch diese Korrektur wurde nicht durch neue Zählungen oder Erhebungen veranlasst, sondern durch die Feststellung, dass den bisherigen Rechnungen ein methodischer Fehler zugrunde lag: Man hatte übersehen, dass das Gebäralter von Frauen gestiegen war.⁷

In der Summe lässt sich feststellen, dass die demographische Diskussion in Deutschland unter einer massiven Diskursverengung leidet: 'Demographischer Wandel' wird praktisch ausschließlich unter dem Gesichtspunkt der Schrumpfung und der daraus potenziell entstehenden Probleme diskutiert. In der bevölkerungswissenschaftlichen Diskussion wurde jedoch von Anfang darauf aufmerksam gemacht, dass der 'demographische Wandel' nicht nur

'Schrumpfung' bedeutet, sondern auch eine Zunahme der Disparitäten in der Bevölkerungsstruktur.⁸ Die aktuell absehbaren Trends des 'demographischen Wandels' werden Folgen für die Gesamtarchitektur der Gesellschaft haben; sie lassen sich auf die Faustformel bringen: »Weniger, grauer, vereinzelter und bunter.«⁹

» 2. Der 'Demographische Wandel' in der Bildungsdiskussion

Mit nur geringer Verspätung ist der 'demographische Wandel' auch als ein Argumentationsmuster in der Bildungsdiskussion neu etabliert worden. Selbstverständlich haben die Schulbehörden immer in irgendeiner Form die Schülerentwicklung prognostizieren müssen. Neu ist aber seit einer Dekade, dass diese Planungen nicht mehr in den Fachabteilungen der Ministerien und ihrer nachgeordneten Dienststellen verbleiben, sondern in die Schlagzeilen der Tagespresse ausgewandert sind.

In der schulpolitischen Diskussion hat die erste PISA-Studie eine gewisse Rolle beim Eindringen des demographischen Diskurses gespielt. Die PISA-Studien befassen sich eigentlich mit der Ermittlung von Basiskompetenzen fünfzehnjähriger Schüler. Prognosen über die Entwicklung von Schülerzahlen gehören nicht zu ihrem Kerngeschäft. Dennoch enthält die 2002 erschienene deutsche Zusatzauswertung 'PISA-E' auch einen Abschnitt über 'Bevölkerungsstruktur und Bevölkerungsentwicklung'. Die Kernaussage lautet, dass sich der 'demographische Abschwung' in den westlichen Bundesländern ab 2010, in den östlichen bereits früher bemerkbar machen werde. Die Prognose hat sich so nicht bestätigt, wie der Blick auf die Zahlen im Jahre 2010 zeigen kann.¹⁰ Die These vom 'Abschwung' hat sich aber festgesetzt und ihre politischen Wirkungen entfaltet; sie hat in den Diskussionen um eine Neuordnung der Schulstruktur in einigen Bundesländern, wie sie um 2005 geführt wurden, eine erhebliche Rolle gespielt. In Nordrhein-Westfalen, Schleswig-Holstein, Rheinland Pfalz und im Saarland wurde das demographische Argument in der Diskussion über eine Schulstrukturreform genutzt, die übrigens stets zu Ungunsten der Realschule ausfiel.

» 3. Bildungswissenschaft, Demographie und Bevölkerungsgeographie

Das Problem demographischer Prognosen in der Bildungsdiskussion besteht weniger darin, dass die Vorhersagen oft ungenau und die Auswertungen offensichtlich von politischen Interessen geleitet sind – mit beidem muss man immer rechnen. Der Blick auf die Fehlprognosen der vergangenen Jahrzehnte legt vielmehr den problematischeren Schluss nahe, dass der Bildungsstatistik nicht das Instrumentarium zur Verfügung steht, um den Besonderheiten ihres Zuständigkeitsbereiches gerecht zu werden. Denn Bildungsbeteiligung und die allgemeine demographische Entwicklung verlaufen keineswegs im Gleichklang. Bildungsdemographie unterliegt anderen Gesetzen als die allgemeine Bevölkerungsdemographie; das ist die Lektion, die eigentlich aus den Erfahrungen der letzten Jahrzehnte gezogen werden müsste. Im Bildungsbereich haben generelle Aussagen über Bevölkerungswachstum oder -schrumpfung deshalb keine Prognosekraft.

Die neuere Bildungsdiskussion hat sich weitgehend auf die Frage nach den 'sozialen Disparitäten' konzentriert, aus der politische Handlungsimpulse generiert wurden. Dass auch geographische Disparitäten einen Einfluss auf die Bildungsbeteiligung und den Schulerfolg haben, ist dabei fast vollkommen in den Hintergrund getreten. Die Zu- oder Abnahme von Schülerpopulationen hängt von Voraussetzungen ab, die sich mit der Beschreibung großflächiger nationaler Trends in der Bevölkerungsentwicklung nicht erfassen lassen. Im Grundschulbereich reagiert die Bildungsdemographie sehr empfindlich auf regionale und lokale Binnenmigrationsbewegungen. Die Entwicklung der Schülerzahlen in einzelnen Schularten des Sekundarbereichs ist noch weniger an die allgemeine Entwicklung von Bevölkerungszahlen gekoppelt. Sie hängt wesentlich ab vom Schulwahlverhalten der Eltern und Schüler, und dieses wiederum ist bestimmt von allgemeinen gesellschaftlichen, politischen und mentalitätsgeschichtlichen Entwicklungen.

Die erste PISA-Studie drückt das so aus: Von entscheidender Bedeutung für das »Entscheidungsverhalten« der Familie »sind hierbei die je nach Sozialschicht differenziellen Auswirkungen des Motivs des intergenerationellen Statuserhalts, unterschiedliche Erfolgserwartungen und die sozialschichtabhängigen Kosten-Nutzen-Re-

7 Die überraschende Entdeckung des Rostocker Instituts hätte man übrigens auch schon vorher machen können: Bereits 2004 hat Tomáš Sobotka in seiner Dissertation auf genau diesen methodischen Fehler der Fertilitätsstatistiken in Deutschland und anderen europäischen Ländern aufmerksam gemacht; vgl. Tomáš Sobotka: Postponement of childbearing and low fertility in Europe, Amsterdam: Dutch UP 2004, S. 161-163.

8 Swiaczny, Frank/Graze, Philip/Schlömer, Claus: Spatial impacts of demographic change in Germany. Urban population processes reconsidered, in: Zeitschrift für Bevölkerungswissenschaft 33/2 (2008), S. 181-205; hier S. 186.

9 Vgl. Gans, Paul: Bevölkerung. Entwicklung und Demographie unserer Gesellschaft, Darmstadt: Wissenschaftl. Buchgesell. 2011, S. 89.

10 Brenner, Peter J.: Grundzüge der Schulreform in Nordrhein-Westfalen. Eine Denkschrift, Düsseldorf: Pädagogik und Hochschul Verlag 2007, S. 57.

DER AUTOR

Prof. Dr. Peter J. Brenner, geb. 1953, studierte Philosophie, Germanistik, Erziehungswissenschaft und Komparatistik in Bonn; von 1991-2009 Professor für Neuere deutsche Literaturgeschichte an der Universität zu Köln, seit 2010 an der Carl von Linde-Akademie der Technischen Universität München. Zahlreiche Veröffentlichungen zur Kulturtheorie und -geschichte sowie zur Bildungspolitik.

Kontakt: peter.brenner@tum.de



Dass aber die Schulversorgung allein nicht zu einer Anhebung der Bildungsbeteiligung führen muss, hat die Bildungsexpansion seit den sechziger Jahren gezeigt. Das Schulwahlverhalten und die Bildungsaspirationen orientieren sich in bestimmten, außerstädtischen Regionen offensichtlich gerne an den etablierten und als bewährt empfundenen schulischen Angeboten und bleiben reserviert gegenüber den Neuerungen. Die Folgen lassen sich an den Statistiken ablesen: »Ländliche Regionen zeigen einen überdurchschnittlich hohen Anteil an Hauptschulabsolventen, und einen unterdurchschnittlich großen Anteil an Abiturienten beziehungsweise Fachhochschulzugangsberechtigten.«¹⁷

Es mehren sich die Stimmen, die mit guten Gründen vor einer 'Überakademisierung' der Ausbildung warnen.¹⁸ Nicht zu Unrecht. Denn den Regionen wird es wahrscheinlich gut bekommen, wenn die Gymnasialquoten nicht allzu hoch sind. Auch wenn die OECD-Politik darauf hinausläuft, immer mehr höhere Bildungsabschlüsse zu produzieren, sind die konkreten Folgen dieser Politik für die einzelne Region durchaus zwiespältig. 'Mehr Gymnasiasten' müssen nicht unbedingt einen Gewinn für eine ländliche Region bedeuten. Die Migrationsforschung hat die nahe liegende Beobachtung gemacht, dass Räume mit wenig attraktiven Bildungsangeboten negative Wanderungsbilanzen bei Jugendlichen und jungen Erwachsenen auf-

weisen, während hingegen Universitätsstädte Wanderungsgewinne aufweisen.¹⁹ Gymnasial ausgebildete junge Leute verlassen also ihre Herkunftsregion, um ihr erworbenes Bildungskapital einzulösen.

Gymnasiasten studieren und schließen sich vielleicht jenem internationalen Bildungsnadendum an, das im Zuge der Bolognaisierung der höheren Bildung und der Globalisierung der Wirtschaft immer stärker anwächst.²⁰ Ob sie je zurückkommen in die Herkunftsregion ist fraglich; Untersuchungen darüber scheint es nicht zu geben. Einen wirklichen Gewinn an kulturellem, intellektuellem, sozialem und ökonomischem Kapital bedeuten sie deshalb für die Region, in der sie ihre gymnasiale Ausbildung erhalten haben, nicht unbedingt. Solide ausgebildete Mittel- und Realschüler hingegen bleiben der Region in der Regel erhalten und tragen zur Stärkung vor allem der mittelständischen Wirtschaft bei – das jedenfalls wären nahe liegende bildungsgeographische Hypothesen, die für die Bildungspolitik erhebliche Bedeutung haben.

» 4. Handlungsfelder der Bildungspolitik

Der 'demographische Wandel' in seinen verschiedenen Facetten erzeugt bildungspolitischen und bildungsadministrativen Handlungsbedarf. Während die Bildungswissenschaft sich gerade anschickt, unter dem Druck internationaler Vergleichsstudien und OECD-induzierter Bildungsvorgaben die räumliche Bindung von Bildungs-, Erziehungs- und Sozialisationsprozessen zu ignorieren und sie zunehmend mehr als global einheitliche – und zu vereinheitlichende – Prozesse zu definieren, vollzieht sich die tatsächliche Entwicklung des Bildungswesens regional, kleinräumig und weit unterhalb der Bildschirme des Bildungsmonitorings. Deshalb wäre die erste Lektion, welche die Bildungspolitik lernen muss, die Einsicht, dass sich die Zukunftsfähigkeit eines Bildungssystems weniger an seinem 'globalen Erfolg' als an seiner 'lokalen Angemessenheit' entscheidet.²¹

» 4.a) Untätigkeit

Die schwierigste Herausforderung für einen Bildungspolitiker angesichts der medial insze-

lationen von Bildungsentscheidungen.¹¹ Merkwürdigerweise wird in dieser Zusammenfassung internationaler Forschungsbefunde das grundlegende Motiv des sozialen Aufstiegs durch Bildung nicht berücksichtigt, das zumindest in der deutschen Bildungs- und Schulgeschichte einen maßgeblichen Einfluss auf das Bildungsverhalten hatte und hat – Schelsky hat schon vor Jahrzehnten darauf hingewiesen.¹²

Regionale Milieus haben einen maßgeblichen Einfluss auf die Lebenschancen von Individuen; Lebenslagen und Bildungschancen von Kindern werden auch und maßgeblich durch die regionalen Besonderheiten von sozio-kulturellen Milieus bestimmt.¹³ Auch das trägt zu der immer wieder als 'skandalös' empfundenen unproportionalen Verteilung in der Wahrnehmung von Bildungschancen bei, die oft eben vom Zufall des Geburtsorts und auch des Geburtsjahrgangs abhängen.¹⁴ Daneben spielen Sekundärfaktoren, zu denen insbesondere die Wohnortnähe des Schulstandortes sowie die eigenen Erfahrungen der Eltern mit der betreffenden Schulart gehören, eine große Rolle. Und schließlich kann es keinen Zweifel daran geben, dass sich die Attraktivität einer Schulart im Sekundarbereich für die Eltern aus der ihnen zugeschriebenen – tatsächlichen oder vermeintlichen – Leistung für die Berufs- und Karrierebefähigung von Schülern ergibt. Ein Blick in den 'Nationalatlas' macht diese Zusammenhänge deutlich: Das Bildungsverhalten ist regional sehr unterschiedlich; besonders die Gymnasialbeteiligung weist extreme regionale Unterschiede auf.¹⁵ Das ist sicher wesentlich auf die örtliche Schulversorgung zurückzuführen. Der Zusammenhang zwischen 'Schulangebot und Schulbesuchsquoten' liegt nicht nur auf der Hand, sondern ist seit den sechziger Jahren auch empirisch belegt.¹⁶

11 PISA 2000. Basiskompetenzen von Schülerinnen und Schülern im internationalen Vergleich, hg. v. Deutschen PISA-Konsortium. Opladen: Leske + Budrich 2001, S. 354.

12 Schelsky, Helmut: Wandlungen der deutschen Familie in der Gegenwart. Darstellung und Deutung einer empirisch-soziologischen Tatbestandsaufnahme, Stuttgart: Enke 1955, S. 191.

13 Bertram, Hans/Marina Hennig: Das katholische Arbeitermädchen vom Lande: Milieus und Lebensführung in regionaler Perspektive, in: Kinder in Deutschland. Lebensverhältnisse von Kindern im Regionalvergleich, hg. v. Bernhard Nauck/Hans Bertram. Opladen: Leske + Budrich 1995 (Deutsches Jugendinstitut Familien-Survey 5), S. 267-293; hier S. 269f.

14 Vgl. Diehm, Isabell/Frank-Olaf Radtke: Erziehung und Migration. Eine Einführung, Stuttgart: Kohlhammer 1999 (Grundriß der Pädagogik 3), S. 190.

15 Fickermann, Detlef/Schulzeck, Ursula / Weishaupt, Horst: Unterschiede im Schulbesuch, in: Nationalatlas Bundesrepublik Deutschland, hg. v. Institut für Länderkunde, Leipzig, Bd. 6: Bildung und Kultur. Mithq. v. Mayr, Alois/Nutz, Manfred. Heidelberg: Spektrum/Berlin: Akadem. Verlag 2002, S. 40-43; hier S. 41.

16 Fickermann, Detlef/Schulzeck, Ursula / Weishaupt, Horst: Schule als Standortfaktor, in: Nationalatlas Bundesrepublik Deutschland, S. 26-29; hier S. 26.

17 Bertram/Hennig: Arbeitermädchen, S. 282.

18 Wallerang, Lars: »Die Akademisierung breiter Schichten ist unsinnig«, in: VDI-Nachrichten v. 4.1.2013, S. 1; Nida-Rümelin, Julian: »Wir sollten den Akademisierungswahn stoppen«, in: Frankfurter Allgemeine Sonntagszeitung, 1.9.2013.

19 Vgl. Bähr, Jürgen: Bevölkerungsgeographie. Verteilung und Dynamik der Bevölkerung in globaler, nationaler und regionaler Sicht, Stuttgart: Ulmer/UTB, 5., völlig neu bearb. Aufl. 2010, S. 305f.

20 Vgl. Bilecen, Basak: Lost in Status? Temporary, Permanent, Potential, Highly Skilled: The International Student Mobility, COMCAD Working Paper, No.63, Bielefeld: COMCAD 2009, S. 5-7.

21 Münch, Richard: Globale Eliten, lokale Autoritäten. Bildung und Wissenschaft unter dem Regime von Pisa, McKinsey & Co. Frankfurt am Main: Suhrkamp, S. 87.

nierten demographischen Katastrophenstimmung ist zweifellos die Aufforderung zur Untätigkeit. Das wäre aber der Rat, den man der Bildungspolitik geben kann. 'Untätigkeit' bedeutet in diesem Fall, auf spektakuläre Maßnahmen wie Schulstrukturänderungen zu verzichten und sich stattdessen auf ein minimalistisches Handeln zu beschränken, das nur dort eingreift, wo es nötig ist. Es ist sicher richtig, dass eine Politik, die ihre Planungen jahrzehntelang ausschließlich auf Wachstum eingestellt hatte, nun auch das Schrumpfen als eine Option in ihr Kalkül aufnehmen muss.²² Die Konzentration auf die Schrumpfungsplanung kann aber langfristig fatale infrastrukturelle Konsequenzen haben: Wenn etwa die Verkehrsinfrastruktur auf eine sinkende Bevölkerungszahl eingestellt wurde oder wenn Schulen geschlossen wurden, kann das nicht ohne weiteres rückgängig gemacht werden, sollten die Entwicklungen dann doch anders verlaufen als die demographischen Prognosen es vorausgesagt haben – und damit muss man nach den bisherigen Erfahrungen immer rechnen.²³

In vielen Fällen wird auch in der Bildungsplanung antizyklisches Handeln notwendig sein. Nicht auf jeden Rückgang der Schülerzahl muss mit einer Schulschließung reagiert werden. Denn Schulen dienen nicht nur der Bildungsversorgung, sie haben auch einen enormen Infrastruktureffekt. Schulpolitik muss in Hinblick auf den demographischen Wandel mit Landwirtschafts-, Verkehrs-, Sozial- und Steuerpolitik zu einem Gesamtkonzept zusammengefasst werden. Unter solchen integrativen, ressortübergreifenden Gesichtspunkten stellt sich im Einzelfall die Rentabilität von örtlichen Schulstandorten anders dar als bei einer Kalkulation, die für jeden einzelnen Schulstandort eine Kosten-Nutzen-Rechnung aufstellt.

Umgekehrt ist aber klar, dass die Bildungsinfrastruktur nicht unbedingt und immer die Priorität haben wird. Auch wenn es in der politischen Diskussion üblich geworden ist, Bildungsfragen absoluten Vorrang zuzuweisen, ist 'Bildung' nur ein Bereich der öffentlichen Versorgung; sie konkurriert mit 'Gesundheit, Sozialem, Energie, Verkehr, Wasser und Umwelt'.²⁴

» 4. b) Bildungsstatistik

Eine wesentliche und zurzeit noch stark unterschätzte Aufgabe wird es sein, ein bildungsstatistisches Instrumentarium zu entwickeln, mit dem de-

mographische Entwicklungen und ihre Folgeerscheinungen erfasst und prognostiziert werden können. Die OECD-Staaten investieren sehr viel Geld, um Informationen zu sammeln, die niemand braucht. Wer wissen will, wie groß der 'Anteil der Jugendlichen mit naturwissenschaftsbezogener Berufserwartung (in Prozent)' in Korea ist, kann das mit einem Blick einer internationalen Vergleichsstudie entnehmen. Der Kommunalpolitiker aber, der wissen will, mit welchen Schülerwanderungsbewegungen in seinem Landkreis innerhalb der nächsten Dekade zu rechnen ist, wird hingegen von der Bildungsstatistik im Stich gelassen. Unter den Bedingungen des demographischen Wandels gewinnt die Region als Planungsebene entscheidende Bedeutung,²⁵ und das stellt die Bildungsstatistik vor die Herausforderung, neue Modelle zu entwickeln. Wenn die Informationen der Bildungsberichterstattung wirklich als »Steuerungsmittel genutzt werden« sollen,²⁶ müssen sie wesentlich kleinräumiger erhoben und ausgewertet werden, und sie müssen ein eigenständiges Raster von bildungsspezifischen Indikatoren entwickeln. Dazu gehören die Entwicklung der Einwohnerzahl, Geburten und Familiengründung, Altersstruktur und Lebenserwartung, Zuwanderung und Heterogenisierung, Haushalts- und Lebensformen, die zum guten Teil aus vorhandenen Datenquellen bezogen werden können.²⁷ Im Bildungsbereich müsste man Indikatoren zum Bildungswahlverhalten, zur Bildungsmigration und zur Wahrnehmung von regionalen und lokalen Bildungs- und Weiterbildungsangeboten sowie zu weiteren bildungsrelevanten Aspekten der demographischen Entwicklung hinzufügen.

» 4. c) Bildungsversorgung

Im Kern wird sich die Bildungspolitik oder besser noch die Bildungsadministration darauf konzentrieren müssen, die regional jeweils passenden Bildungsangebote bereitzustellen und weiterzuentwickeln. Das ist ein Befund, der trivialerweise klingt, als er ist.

In der aktuellen Bildungsdiskussion hat sich die Frage nach dem demographischen Wandel zur Debatte um die Schließung von Schulstandorten verdichtet. Das hat eine gewisse Logik, denn wenn man 'demographischen Wandel' mit 'Schrumpfung' gleichsetzt, dann folgt daraus auch ein geringerer Bedarf an Schulangeboten. Nun zeigt aber auch schon die oberflächlichste Betrachtung der demographischen Entwicklung, dass der gene-

relle Rückgang der deutschen Bevölkerung, mit dem in den nächsten Jahrzehnten nach allen Prognosen zu rechnen ist, nicht flächendeckend und linear erfolgen wird. Das gilt auch für das Hauptsorgenkind der demographischen Fürsorgemaßnahmen, den 'ländlichen Raum'. Auch der ländliche Raum ist demographisch heterogen;²⁸ und auch hier zeigt sich ein 'Nebeneinander von Wachstum und Schrumpfung',²⁹ das sich 'wie ein roter Faden' durch alle Prognosen zieht.³⁰

Als flexible Lösung bieten sich bei demographischen Problemen im ländlichen Raum die Weiterführung von Schulen als Filialstandorte und Qualitätssteigerungen der verbliebenen Schulen an, um deren Attraktivität zu steigern, falls sich nämlich mangelnde Attraktivität einer einzelnen Schule als Grund für Schülerabwanderung herausstellen sollte. Zur Steigerung der Bildungsattraktivität einer ländlichen Region gehören aber auch die Qualität des Berufsschulangebots und nicht zuletzt einfach die Verbesserung der Erreichbarkeit für entferntere Schulstandorte.

» 4. d) Strukturwandel der Bevölkerung

Langfristig viel gravierender als die kleinteiligen Anpassungen des Bildungsangebots in den Regionen werden die mittelfristigen und wenig spektakulär sich vollziehenden Strukturveränderungen sein, welche das deutsche Bildungssystem insgesamt erwarten darf. Es ist absehbar, dass das schon längst zur Floskel gewordene Konzept des lebenslangen Lernens in demographischen Zusammenhängen eine neue Bedeutung erlangen wird.³¹ Das wird dazu führen, dass die alten Strukturen des Bildungswesens sich langsam verändern. Sie werden wahrscheinlich sehr viel stärker auf regionale Bedürfnisse ausgerichtet sein und weit über die Bildungsangebote von Schule und Hochschule hinausgreifen. Die Tendenzen sind schon jetzt erkennbar: Versäulungen werden zu Vernetzungen; aus einzelnen Bildungsangeboten werden Bildungslandschaften; die Übergänge zwischen den Schularten des allgemeinbildenden, aber auch des beruflichen Schulwesens werden immer weiter erleichtert und am Ende auch strukturell fließend. Das sind Entwicklungsoptionen, welche die Bildungspolitik künftig wird nehmen müssen, wenn sie der Herausforderung gerecht werden will, die positiven Folgen des demographischen Wandels zu verstärken und die negativen abzuschwächen.

22 Vgl. Gatzweiler, Peter/Kocks, Martina: Demographischer Wandel. Modellvorhaben der Raumordnung als Handlungsfeld des Bundes, in: Raumforschung und Raumordnung 62 (2004), S. 133-148; hier S. 137f.

23 Rinke/Schwägerl: Die 100-Millionen-Chance, S. 23.

24 Kocks, Martina, Konsequenzen des demographischen Wandels für die Infrastruktur im ländlichen Raum, in: Geographische Rundschau 59 (2007), Heft 2, S. 24-31, hier S. 24.

25 Kocks: Konsequenzen des demographischen Wandels, S. 30; Gans, Bevölkerung, S. 113.

26 Bildungsbericht, S. VI.

27 Bender: Konzept eines kleinräumigen Indikatoren- und Prognose-systems, S. 204-209.

28 Kocks, Martina, Konsequenzen des demographischen Wandels, S. 24.

29 Gatzweiler, Peter/Kocks, Martina: Demographischer Wandel, S. 135.

30 Bender: Konzept eines kleinräumigen Indikatoren- und Prognose-systems, S. 1.

31 Schwentker, Björn/Vaupel, James W.: Eine neue Kultur des Wandels, in: Aus Politik und Zeitgeschichte 10-11, 2001: Demografischer Wandel, S. 3-10; hier S. 9.

Die Durchfall-Bremse

Nordrhein-Westfalens Wissenschaftsministerin Svenja Schulze will den Hochschulen eine gesetzliche Quote für Studienabbrecher vorschreiben. Das ist eine prima Idee. Und eine beispielhaft konsequente Fortsetzung der rot-grünen Schulpolitik, die Schüler mit der Abschaffung des Sitzenbleibens und der Noten beglücken will. Parallel wird die Bildungsqualität heruntergeschraubt, um die lieben Kleinen nicht zu überfordern. Das wiederum führt zu erfreulich boomenden Abiturientenzahlen. Und damit die angehenden Akademiker an den Unis nicht scheitern, leistet Frau Schulze nun Amtshilfe. Dank der Abbrecher-Höchstquoten werden auch Wackelkandidaten sicher und entspannt durch die Prüfung geschleust. Schöne Sache, so eine gesetzliche Durchfall-Bremse. Da wird dem Nachwuchs das Staatsexamen in die Wiege gelegt.

jos



Inklusion:

Der deutsche Fußball ist rückständig

Kennen Sie den VfL Osnabrück? Nein? Nun ja, das ist keine Bildungslücke (die eingefleischten Fans des VfL mögen mir diese Blutgrätsche nachsehen). Die Fußballer des VfL Osnabrück – das zur Klärung – spielen in der 3. Liga. Eigentlich ist das nicht schlecht. Denn nominell sind in Deutschland nur 36 Clubs besser – nämlich achtzehn aus der Bundesliga und achtzehn aus der zweiten Liga. Bedenkt man, dass in Deutschland rund fünfundzwanzigtausend Fußballvereine aktiv sind, ist der VfL Osnabrück schon eine Hausnummer.

Einer VfL-Anhängerin, mit der ich kürzlich ins Fachsimpeln geriet, ist das aber nicht genug. Sie meinte – Zitat: »Ich finde es unfair, dass der VfL Osnabrück nicht in der Bundesliga spielt.« Dezenzte Hinweise meinerseits, dass es dem VfL frei stehe, sich dank sportlicher Leistungen für die Bundesliga zu qualifizieren, ließ sie nicht gelten. In einer Gesellschaft, in der Gleichberechtigung, Teilhabe und Inklusion auf allen Ebe-

nen propagiert und praktiziert werde, müsse der VfL Osnabrück in der Bundesliga antreten dürfen, sagte sie. Alles andere sei Diskriminierung.

Da ist was dran: Läuft es nicht dem Inklusionsgedanken zuwider, dass zum Beispiel der TV Wiblingwerde im unteren Tabellenmittelfeld der Kreisliga C Lüdenscheid dahinvegetiert? Dabei trainieren die Kicker des TV Wiblingwerde sicherlich auch sehr hart. Trotzdem müssen sie regelmäßig vor zehn bis zwanzig Zuschauern auf staubigen Aschenplätzen antreten, statt sich auf einem sattgrünen Bundesliga-Rasen vor fünfzigtausend begeisterten Schlachtenbummlern mit Bayern München zu messen. Und gehaltsmäßig sieht es auch finster aus. Man munkelt gar, dass die meisten Fußballer des TV Wiblingwerde einem Beruf nachgehen müssen, um ihren Lebensunterhalt zu verdienen. Ein Monsieur Ribery dagegen verdient mit viel weniger Arbeit Millionen. Geht das nicht.

Es ist auch nicht gerecht, dass die Bundesliga-Vereine jedes Jahr hunderte Nachwuchs-Fußballer aussortieren, weil sie nicht gut genug sind. Als ob 'gut' das Kriterium wäre. Es kommt doch darauf an, dass sich die Kleinen Mühe geben! Und wenn sie das tun, müsste sich doch mit gezielter individueller Förderung was machen lassen. Wäre doch gelacht, wenn wir aus dem pummeligen Kevin nicht einen geschmeidigen Zidane (oder zumindest einen rustikalen Höwedes) formen können. Und wenn Kevin mal nicht so ganz motiviert ist, muss man ihm halt einen Fußballsozialarbeiter an die Seite stellen. Eine Doppelbesetzung Trainer – Sozialarbeiter sollte für alle Nachwuchsmannschaften aller Bundesligisten Pflicht sein. Dann müsste auch kein hoffnungsvoller Jung-Kicker unter Inkaufnahme seelischer Traumata zum TV Wiblingwerde abgeschult – pardon: abgeschoben – werden.

So kann es nicht weiter gehen. In Sachen Gleichberechtigung, Teilhabe und Inklusion hat der deutsche Fußball noch erheblichen Nachholbedarf. Da kann sich der DFB gerne mal informieren, wie vorbildlich das an Nordrhein-Westfalens Schulen umgesetzt wird. Darum muss der VfL Osnabrück in die Bundesliga. Das könnte ein erstes Signal sein. Frau Löhrmann, übernehmen Sie!

Jochen Smets



Streiten für Bildungsqualität

Jürgen Böhm ist als Vorsitzender des Verbandes Deutscher Realschullehrer (VDR) in seinem Amt bestätigt worden. Die Delegierten aus den einzelnen Landesverbänden, darunter 24 von *Lehrer nrw*, wählten beim Bundesrealschultag am 23. und 24. Mai 2014 in Fulda nicht nur den Vorstand des Dachverbandes, sondern setzten auch programmatische Eckpfeiler für die Zukunft.

Böhm kritisierte in seiner Rede, »dass sich die Bildungspolitik in unserem Land immer weiter von der Qualität in der Bildung und von der Realität entfernt«. Die sogenannten 'Bildungsreformen' in fast allen Ländern seien letztlich nichts anderes als 'Sparreformen', so Böhm: »Sie haben zu keiner Qualitätsverbesserung geführt, allerdings zu einer erheblichen Mehrbelastung der Kolleginnen und Kollegen.«

» Dauderstädt angriffslustig

In seinem durchaus angriffslustigen Grußwort forderte der DBB-Bundesvorsitzende

Klaus Dauderstädt die Bildungspolitik auf, bei den derzeit überbordenden Schulstrukturereformen innezuhalten. Dauderstädt rechnete auch mit dem grassierenden und von der OECD befeuerten Akademisierungswahn ab: »Wir müssen uns dem Zeitgeist widersetzen, dass der Mensch erst mit dem Abitur begänne, aufrecht zu gehen. Wirtschaft und Handwerk suchen nicht den frustrierten Halb-Akademiker«, betonte Dauderstädt unter dem Beifall der Delegierten.

Insgesamt bearbeitete der Bundesrealschultag 66 Anträge, die die inhaltlichen

Leitplanken für die politische Arbeit des VDR bilden. Kernthemen sind unter anderen die Qualität von Bildung, die äußere Differenzierung im Schulbereich, der Erhalt der pädagogischen Freiheit und die Forderung nach einer angemessenen Besoldung (E 14 bzw. A 13 als Eingangsamt). Ein Antrag befasste sich auch mit der Frage, ob der VDR als Bundesverband eine Präsenz in der Hauptstadt Berlin haben müsse. Dies soll nun geprüft und im Herbst 2015 entschieden werden.

» Positionspapier zur Inklusion

Zum Thema Inklusion wurde ein Positionspapier verabschiedet. Es formuliert sieben Rahmenbedingungen, die für eine gelingende Inklusion erfüllt sein müssen:

1. Jedes Kind soll und muss nach seinen individuellen Fähigkeiten, Fertigkeiten und Neigungen gefördert und gefordert werden.
2. Eine differenzierte Diagnostik der individuellen Fähigkeiten, Fertigkeiten und Neigungen unter Einschluss der Kind-Umfeld-Analyse ist für die individuelle Förderung – unabhängig vom Förderort – unabdingbar.

Alptraum PISA

Der PISA-Schock vor vierzehn Jahren hat hektische Bildungsreformen ausgelöst. Das Ergebnis sind bessere PISA-Ergebnisse, aber eine schlechtere Bildung.



Foto: Fotolia/Gina Sanders

'Nein' zu PISA

In einem offenen Brief warnen weit über hundert Wissenschaftler, Pädagogen und Elternvertreter vor den negativen Folgen der PISA-Studien für Schulen und Schüler. Der Brief richtet sich an Dr. Andreas Schleicher als verantwortlicher Direktor der OECD für das 'Programme of International Student Assessment' (PISA).

PISA habe die Bildungspraxis und -politik in vielen Ländern tiefgreifend beeinflusst, heißt es in dem Schreiben. Der dreijährige Testzyklus habe die Aufmerk-

samkeit in der Bildungspolitik auf kurzfristige Maßnahmen verlagert – in der Absicht, schnell im Ranking aufzuholen. Zudem werde die öffentliche Vorstellung von dem, was

Bildung ist und sein soll, in gefährlicher Weise verengt. Obendrein habe die OECD kein klares und legitimes Mandat in Bildungsbereich. Bedenklich sei zudem, dass die OECD 'Public Private Partnerships' und Allianzen mit multinationalen, profitorientierten Unternehmen eingegangen sei, »die bereit stehen, um aus jedem von PISA identifizierten – realen oder vermeintlichen – Bildungsdefizit Profit zu schlagen«.

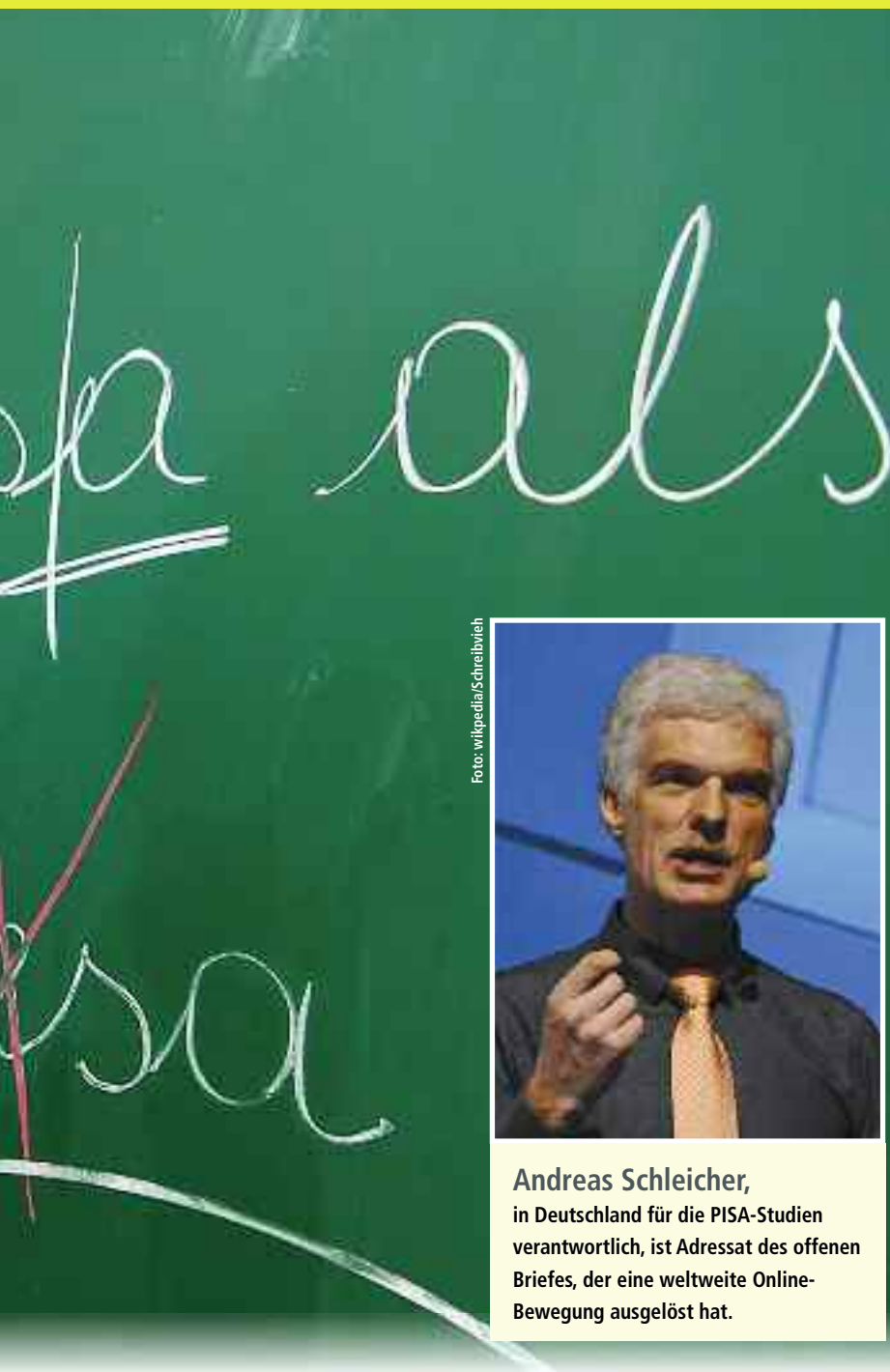


Foto: wikipedia/Schreibvieh



Andreas Schleicher,
in Deutschland für die PISA-Studien
verantwortlich, ist Adressat des offenen
Briefes, der eine weltweite Online-
Bewegung ausgelöst hat.

» Multiple-Choice-Testbatterien und vorgefertigte Unterrichtsmodule

Hauptkritikpunkt des offenen Briefs: »Das neue PISA-Regime mit seinen kontinuierlichen globalen Testzyklen schadet unseren Kindern und macht unsere Klassenzimmer

bildungsärmer durch gehäufte Anwendung von Multiple-Choice-Testbatterien, vorgefertigten (und von Privatfirmen konzipierten) Unterrichtsmodulen, während sich die Autonomie unserer Lehrer weiter verringert. Auf diese Weise hat PISA den ohnehin schon hohen Grad an Stress an unseren Schulen weiter erhöht und ge-

fährdet das Wohlbefinden von Schülern und Lehrern.«

» Der Schneeball wächst

Initiatoren der Aktion und Verfasser des offenen Briefes sind der Erziehungswissenschaftler Heinz-Dieter Meyer, der an der New York State University lehrt, sowie Katie Zahedi, Schulleiterin der Linden Avenue Middle School in New York. Der offene Brief wurde in der britischen Zeitung 'Guardian' veröffentlicht und löste eine breite Online-Bewegung aus. 130 Erstunterzeichner, darunter viele Wissenschaftler, Pädagogen und Elternvertreter, haben sich dem Aufruf angeschlossen. Eine von den Verfassern autorisierte deutsche Fassung des Briefes hat die Gesellschaft für Bildung und Wissen ins Internet gestellt (Link siehe Infokasten). Seit her ist die Zahl der Unterzeichner des Aufrufs auf über 2.600 angewachsen.

Die Unterzeichner fordern mehr Partizipation aller Akteure im Bildungsprozess, mehr Kostentransparenz, eine unabhängige Aufsicht und Überwachung sowie Rechenschaftslegung über die Rolle privater, profitorientierter Unternehmen bei den PISA-Studien. Als 'Besinnungspause' wird vorgeschlagen, die OECD-Testmaschinerie zurückzufahren und den nächsten PISA-Zyklus auszusetzen.

» Lernen als Pedanterie

Im abschließenden Absatz heißt es: »Wir können nicht verstehen, wie die OECD zum globalen Schiedsrichter über Mittel und Ziele von Bildung in der ganzen Welt werden konnte. Die enge Ausrichtung der OECD auf standardisierte Tests droht Lernen in Pedanterie zu verwandeln und Freude am Lernen zu beenden. Durch den von PISA stimulierten internationalen Wettlauf um Testergebnisse hat die OECD die Macht erhalten, weltweit Bildungspolitik zu bestimmen, ohne jede Debatte über die Notwendigkeit oder Begrenztheit der OECD-Ziele. Durch das Messen einer großen Vielfalt von Bildungstraditionen und -kulturen mit einem engen und einseitigen Maßstab kann am Ende unseren Schulen und unseren Schülern irreparabler Schaden zugefügt werden.«

INFO

Der offene Brief kann im Internet unter <http://bildung-wissen.eu/fachbeitraege/nein-zu-pisa-offener-brief-an-andreas-schleicher.html> eingesehen und heruntergeladen werden. Dort können sich Interessenten zudem als Mitunterzeichner für den offenen Brief eintragen. Die englische Fassung findet sich unter www.oecd-pisa-letter.org

Die *lehrer nrw*-Gruppe auf dem Grote Markt in Brügge.

Flandern zu Land und zu Wasser

42 Lehrerinnen und Lehrer sind der Einladung Konrad Dahlmanns, dem Vorsitzenden des Referates Senioren, vom 9. bis 13. Mai 2014 gefolgt, die Städte Mechelen, Antwerpen, Gent und Brügge zu besuchen. Die Fahrt durch Flandern, Belgiens nördlichem Landesteil, ist für alle Teilnehmer ein überwältigendes Erlebnis.

Erste Station ist Mechelen, wo die *lehrer nrw*-Senioren in dem komfortablen, zentral gelegenen Novotel zwei Tage untergebracht sind. Die Stadt Mechelen an der Dijle ist idyllisch-historisch, voller Monu-

mente und Sehenswürdigkeiten, durchzogen von Grachten. Die Fassaden sind reich geschmückt, es gibt Plätze voller Straßencafés und Restaurants. Doch Mechelen steht im Schatten der anderen großen flämischen Kunststädte wie Antwerpen, Brügge, Brüssel, Gent. Glanzzeit Mechelens war das 16. Jahrhundert.

Im Turm der Sint-Romboutskathedraal hängen gleich zwei Glockenspiele, auf denen an Sommerabenden Konzerte gegeben werden. Schließlich ist in Mechelen die renommierte

Glockenspielschule beheimatet. Der Grote Markt ist von schönen historischen Häusern umsäumt, zum Beispiel vom Rathaus (Stadhuis). Die Besucher bestaunen den prunkvollen Sitzungssaal, in dem heute noch der Rat der Stadt tagt.

» Grandiose Ein- und Ausblicke in Antwerpen

Als Welthafen ist Antwerpen bekannt. Hier bringt die Gruppe einen ganzen Tag. Vor vierhundert Jahren war Antwerpen größte Großstadt Europas. Sie war Schaffensstätte Peter Paul Rubens' und kann mit dem Turm der Liebfrauenkathedrale als Weltkulturerbe glänzen.

Das Herz der Altstadt bildet der Grote Markt mit dem Rathaus (1561), dem massiven Renaissancebau und dem Brabo-Brunnen (1887), eingerahmt von prächtigen Gildehäusern.

Am Ende der Meir-Straße, der Pracht- und Einkaufsstraße mit markanten Häusern, sieht man den riesigen pompösen kathedralähnlichen Zentralbahnhof (1905). Er stellt ein grandioses Denkmal des Industriezeitalters dar. In Bahnhofsnähe befindet sich das bekannte Diamantenviertel.

» Stil-Vielfalt in Gent

Gent hat 65.000 Studenten, die das Stadtbild deutlich prägen. Die berühmte Genter Kathedrale (Sint-Baafskathedraal) vereint mehrere Stile und Materialien: Scheldegotik, brabantische Gotik, den grauen Scheldestein und französischen Kalkstein. Die eindrucksvolle barocke Inneneinrichtung wurde nach den Verwüstungen der Glaubenskriege hinzugefügt. Weltberühmt ist die Kathedrale für den Genter Altar (1432) von Jan und Hubert van Eyck.

Touristengruppen drängeln sich auf den malerischen Brücken über die Kanäle und fotografieren die kleinen offenen Boote. Auf einer Grachtenfahrt (leider bei Regen, Kälte und Wind) bewundern die *lehrer nrw*-Senioren die historische Altstadt vom Wasser aus, zum Beispiel das gigantische Bauwerk aus Stein, die Wasserburg Gravensteen. Beeindruckend sind die Giebel der repräsentativen Häuser und deren xs-schmale Miniaturausga-

ben aus dem 15. Jahrhundert sowie auf der anderen Seite die wuchtige Fleischerhalle, in der noch heute große Schinken zum Trocknen vom Holzgebälk baumeln.

» Im 'Venedig des Nordens'

In Brügge, dem nächsten Standort für zwei Nächte, wurde im Jahr 2000 die gesamte Innenstadt zum UNESCO-Weltkulturerbe erklärt. Sie wird auch 'Venedig des Nordens' genannt. In dieser Stadt gibt es unglaublich viele gut erhaltene Bauten. Verspielt spiegeln sich die Fassaden in den Grachten. Erhaben treten die Türme aus dem Stadtbild hervor.

Der Begijnenhof ist eine Oase der Ruhe inmitten der von Touristengruppen pulsierenden Altstadt (meist Asiaten: Die Japaner bewegen sich – zum Teil mit Atemschutzmasken vor dem Mund- und Nasenbereich – durch die Historie).

Die Breidelstraat führt von der Burg zum Grote Markt. Hier findet man kleine Geschäfte, die unter anderem tatsächlich ganzjährig deutschen Weihnachtsschmuck, belgische Spitze, Schokoladenspezialitäten und allerlei Andenken anbieten. Der 'Grote Markt' ist auch hier ein Zeugnis alter Zeiten. Zwar beherrschen der neugotische Provinzpalast und der Belfried (13. bis 15. Jahrhundert) den Brügger Marktplatz. Doch die anderen Fassaden verlangen ebenfalls Beachtung.

Die Liebfrauenkirche birgt Brügges schönstes Kunstwerk: 'Madonna mit Kind' aus weißem Marmor von Michelangelo. Unzählige Geschäfte bieten die herrlichsten Produkte Klöppelarbeiten, Spitzen und Artikel auf Schokoladenbasis oft in kühnsten Ausprägungen an und laden zum Verführen ein.

Lilo Becker

Der Turm der Sint Romboutskathedraal überragt ganz Mechelen.

TIPP

Lesen Sie den ausführlichen Bericht im Internet auf den Seniorensseiten des *lehrer nrw*. Hier der Link:

www.lehrernrw.de/verband/senioren/rueckblick-auf-veranstaltungen.html

Dr. Oetker-Werke in Bielefeld.



Foto: wikipedia/Zefram

Besuch bei Dr. Oetker

Am 23. September besichtigen die *lehrer nrw*-Senioren die Dr. Oetker-Werke in Bielefeld. Die Teilnehmer treffen sich um kurz vor 11.30 Uhr im Restaurant Glück und Seligkeit (Artur-Ladebeck-Straße 57) zu einem gemeinsamen Mittagessen. Parkplätze sind dort genügend vorhanden. Anschließend begibt sich die Gruppe zu den Dr. Oetker-Werken, wo um 13.30 Uhr eine Führung mit anschließender Kostprobe startet.

Am späteren Nachmittag hat jeder, der noch möchte, die Möglichkeit, auf die Sparenburg emporzusteigen, um Bielefeld von oben anzusehen und dort den Tag gemütlich ausklingen zu lassen.

INFO

Anmeldung (unbedingt erforderlich) per E-Mail bis zum 1. August bei
Lucette Steinmann, LSteinmann@t-online.de

In eigener Sache

An alle E-Mail- und Internetbenutzer unter den *lehrer nrw*-Senioren: Es sind wieder eine Reihe von Nachrichten, die wir Ihnen über E-Mail zugesandt hatten, wegen Unzustellbarkeit zurückgekommen. Das liegt vielleicht daran, dass Sie sich eine neue E-Mail-Adresse über einen neuen Anbieter zugelegt haben oder auch an ungenauer E-Mail-Angabe. Kontrollieren Sie deswegen bitte einmal, ob Sie in diesem Jahr 2014 schon drei Senioren-Infobriefe erhalten haben (Nr. 1 vom 22.1.2014, Nr. 2 vom 23.2.2014 und Nr. 3 vom 23.4.2014) sowie kurzfristige Mitteilungen zu und Erinnerungen an Veranstaltungen. Senden Sie bitte Ihre neue E-Mail-Adresse an dahlmann@lehrernrw.de. So sind Sie immer sehr schnell über die Angebote des Referates Senioren im *lehrer nrw* informiert.

Danke für Ihre Mithilfe,

Konrad Dahlmann

Sonderdarlehen zu 1a-Konditionen!

www.1a-Beamstendarlehen.de

Nutzen Sie Ihren Status als Beamter, Angestellter oder Arbeiter im ÖD

0800-0404041

Jetzt gebührenfrei anrufen & unverbindlich informieren

NÜRNBERGER

Mietbüroservice, Büromöbel & Dienstleistungen
Karlshausen, Nürnberg
Postfach 10100-10110, 90021 Nürnberg-Weiden

Werben bringt

ERFOLG!

Anzeigenannahme
unter

☎ 02 11 / 355 81 04

Der Spezialist für Klassenfahrten

ENGLAND

s-e-t.de

Tel: 0421-308820

An alle

Lehrer, Schulsehörer und Kulturbegisterter in NRW!

Unser neues Programm 2014/2015 ist da!

Es erwartet Sie wieder viele neue Reisen und Termine!

Wir senden Ihnen gerne ein Exemplar kostenlos zu.

Nähere Informationen finden Sie auch im Internet unter www.srd-reisen.de

Für den Sommer 2014 haben wir noch wenige Plätze verfügbar, wie zum Beispiel:

• Dresden am 07.08.-11.08.2014 für € 348,- p.P. im DZ inkl. Frühstück und Flug ab/bis Köln/Bonn

• Moskau am 12.08.-19.08.2014 für € 957,- p.P. im DZ inkl. Halbpension und Flug ab/bis Frankfurt

SRD REISEDIENST

71634 Ludwigsburg | Mollathstraße 19 | Tel.: 0 71 41 / 97 10 00 | Fax: 0 71 41 / 97 10 099 oder

51645 Gummersbach | Grünstraße 18 | Tel.: 0 22 62 / 71 71 00 | Fax: 0 22 62 / 71 71 020

E-Mail: info@srd-reisen.de | www.srd-reisen.de



Smartphoneverbot an Schulen

Zum Wegnahmerecht des § 53 Schulgesetz Nordrhein-Westfalen

Bei einem Treffen der Arbeitsgemeinschaft *junge lehrer nrw* wurde jüngst eine Frage angesprochen, die offenbar vielen jungen Kolleginnen und Kollegen Kopfzerbrechen bereitet: Das Smartphoneverbot an Schulen.



von MICHAEL KÖNIG

Wir leben in einer modernen, aufregenden Zeit. Whiteboards ersetzen die Tafeln, Beamer den Oberlichtprojektor, und unsere Schülerinnen und Schüler erfassen in iPad-Klassen neben den vermittelten Bildungsinhalten, dass die Zusammenführung von Bildschirm, Computer, Tastatur und Maus des iPads die Fähigkeiten eines Laptops mit den revolutionären Bedienmöglichkeiten eines Smartphones

vereint. Ein Leben ohne Smartphone scheint für viele Jugendliche ohnehin bereits heute undenkbar. Gefühlte neunzig Prozent der Zeit verbringen sie mit Starren, Tippen und Wischen. Schulische Konfliktsituationen sind also vorprogrammiert. Denn die Angst davor, etwas zu verpassen, wenn man nicht regelmäßig die Nachrichten auf WhatsApp checkt, macht auch an der Schultüre nicht halt. Und im Unterricht wirkt der Blick auf das Display eben fast immer störend. Gibt es ein probates Gegenmittel?

» Generelles Smartphoneverbot? Unmöglich

Ein generelles Smartphoneverbot ist aus juristischer Sicht nicht möglich, weil es sich weder aus den Aufgaben der Schule im Allgemeinen noch aus den Rechten und Pflichten der Lehrkräfte im Sinne des § 57 Schulgesetz Nordrhein-Westfalen im Besonderen begründen lässt. Den Schülerinnen und Schülern kann die Mitnahme von Smartphones nicht verboten werden. Nicht nur Heli-Kopter-Eltern legen Wert darauf, dass die Er-

» Erst ermahnen, dann einziehen

Missachten Schülerinnen und Schüler die Schulordnung in diesem Punkt, liegt eine Störung der geordneten Unterrichts- und Erziehungsarbeit der Schule und damit eine individuelle Pflichtverletzung vor, auf die erzieherisch eingewirkt werden kann. Dabei gebietet der Grundsatz der Verhältnismäßigkeit in der Regel zwar zunächst eine Ermahnung. Danach ist nach § 53 Absatz 2 Schulgesetz Nordrhein-Westfalen die Wegnahme von Gegenständen als erzieherische Maßnahme ausdrücklich zulässig, wenn sie zur Aufrechterhaltung eines ordnungsgemäßen Schulbetriebs erforderlich ist. Auch ein Smartphone kann also ohne weiteres eingezogen werden, wenn ein Schüler sich selbst oder Mitschüler damit vom Unterricht abhält. Da die prophylaktische Wegnahme von Gegenständen nicht zulässig ist, muss die Störung lediglich bereits eingetreten sein oder unmittelbar bevorstehen. Und um den Grundsatz der Verhältnismäßigkeit auch jetzt nicht aus den Augen zu verlieren: Die Störung darf natürlich nicht auf andere Weise zu beseitigen sein. Das ist sie in der Regel aber nicht.

» Einbehaltung schafft Ärger

Ist das Problem damit abschließend gelöst? Leider nein. Dass ein Smartphone bei schulordnungswidrigem Gebrauch während der Unterrichtszeit weggenommen werden kann, eröffnet Folgeprobleme. Während der Wegnahme nimmt die Lehrkraft das Gerät in Verwahrung mit dem Ziel, es dem Berechtigten nach dem Unterricht zurückzugeben. Dazu ist die Lehrkraft verpflichtet, da § 53 Absatz 2 Schulgesetz Nordrhein-Westfalen sie nicht berechtigt, das Gerät gegen den Willen der Berechtigten zurückzuhalten. Sei es bis zum Ende des Unterrichtstages, sei es noch ein paar Tage länger: Die Einbehaltung begegnet in jedem Fall juristischen Bedenken und schafft vermeidbaren Ärger. Egal was die Schulordnung zum Zeitpunkt der Rückgabe sagt: Die Aushändigung des Smartphones an den Schüler oder seine Eltern sollte tunlichst zeitnah erfolgen, am

besten also am selben Tag nach Unterrichtschluss.

» Verlust kann teuer werden

Aber noch ein weiteres Problem verdient Aufmerksamkeit: Wer haftet, wenn dem Lehrer das eingezogene Gerät verloren geht? Diese Frage kommt überraschend oft auf, weil Lehrkräfte selbst hochwertige Geräte wie ostzonalen Elektronikschrott behandeln und achtlos auf dem Pult ablegen. Wie ein Porsche Design P 9982 mit Edelstahl-Rahmen und einer von Hand bezogenen Rückseite aus italienischem Leder in Schülerhand gelangt, ist dabei vollkommen irrelevant. Verschwindet es nämlich vom Pult des Lehrers, wo dieser es – grob fahrlässig und für alle sichtbar – abgelegt hat, kann er es kaum dem Berechtigten zurückgeben. Und für den Schaden kommt die Diensthaftpflichtversicherung in der Regel nicht auf. Gerade junge Kolleginnen und Kollegen sind also gut beraten, eingezogene Fremdgeräte wie ihre eigenen zu behandeln, das heißt, so aufzubewahren, dass sie nicht verloren gehen können. Das Beispiel des Porsche Design P 9982 lässt erahnen, dass die Aufrechterhaltung der Ordnung sonst für die Lehrkraft teuer werden kann. Sehr teuer!

» Wie ich es sehe

Nicht nur für junge Kolleginnen und Kollegen gilt: Natürlich hat jeder das Recht, Fehler zu machen. Wichtig ist, dass man daraus lernt. Auch in der Fehlerbehebung kann man zeigen, was man kann. Besser ist allerdings, Fehler zu vermeiden. Juristische Auseinandersetzungen mit Erziehungsberechtigten über zu lang einbehaltene, während der Verwahrung beschädigte oder gar abhanden gekommene Smartphones sind vermeidbare Fehler. Und zwar in jedem einzelnen Fall. Deshalb sollte die Wegnahme von Smartphones ultima ratio sein – und die zeitnahe Rückgabe selbstverständlich. Für die Minuten dazwischen empfiehlt es sich, das Gerät wie ein eigenes zu behandeln, pfleglich und sorgsam also. Und es ausgeschaltet zu lassen!



Michael König ist Justitiar des Lehrers nrw –
Verband für den Sekundarbereich
E-Mail: info@lehrernrw.de

Smartphones gehören zum Alltag von Jugendlichen – auch in der Schule. Lehrer sind oft unsicher, wie sie damit umgehen sollen.

reichbarkeit ihrer Sprösslinge vor und nach der Schule, auf dem Schulweg et cetera gewährleistet ist. Durch die Schulordnung kann hingegen geregelt werden, dass Smartphones der Schüler während der Unterrichtsstunden ausgeschaltet sein müssen; auch das Verbot beziehungsweise die Einschränkung der Nutzung in den Pausen ist sinnvoll und durch die Schulordnung möglich.

Sprachvielfalt ist zugleich Folge und Voraussetzung einer globalisierten Welt. Doch nicht immer hält der Pädagogikbetrieb mit der Entwicklung Schritt.

Foto: Fotolia / asseidigen

Welcher Sprach-Schlüssel passt?

Die Zeitung 'Luxemburger Wort' befasste sich am 27. Mai 2014 in ihrem Leitartikel mit dem Thema Mehrsprachigkeit. Wissenschaftler hätten bestätigt, dass Mehrsprachige im Vergleich zu ihren monolingualen Mitmenschen geistig länger fit blieben. So gesehen, müsste die luxemburgische Bevölkerung zu den aktivsten und gescheitesten der Welt gehören, zumindest wenn die real existierende Sprachenvielfalt als Maßstab gilt.



von HERIBERT BRABECK

Der sprachliche Alltag ist laut der Zeitung jedoch etwas nüchterner. In der Grundschule haben 47,7 Prozent aller Kinder Eltern, die aus dem mehr oder weniger entfernten Ausland stammen. So sei zwar Luxemburgisch Kommunikationssprache, wenn es um den Austausch zwischen Schülern und Lehrpersonal gehe, für sechzig Prozent der Schüler sei jedoch die Erstsprache Portugiesisch, Französisch, Deutsch, Englisch, Serbokroatisch, oder eine andere Sprache.

» Sprachvielfalt überfordert Pädagogen

Wie das Luxemburger Wort berichtet, sind Lehrer und Erzieher mit dieser sprachlichen Vielfalt ihrer Zöglinge oft überfordert. Sie unterrichten in einem Schulsystem, das beim Sprachunterricht nicht mit den sozialen Veränderungen in der Gesellschaft mit-

gewachsen ist. Stillschweigend werde vorausgesetzt, dass nur die luxemburgische Sprache Integration ermögliche. Beim Geschriebenen ist Deutsch der Maßstab – so, als sei Deutsch die Muttersprache. »Die Heimatsprache der Zugewanderten hingegen gilt als Integrationshindernis. Als wertvolle individuelle Ressource wird sie nicht gewürdigt ... so wird das Potenzial der Mehrsprachigkeit nicht genutzt. Viele Kinder erfahren Luxemburgisch als Sprache der dominierenden Mehrheit, ihre eigene, mit der sie sich zu Hause verständigen, ist nur zweitklassig.« Das fange schon im Kindergarten an. Vorher selbstbewusst und kompetent in ihrer Ausdrucksweise, erlebten sich die Kinder plötzlich als Sprachschwache, die nicht richtig kommunizieren könnten.

» Respekt vor der Herkunft

Um zu verhindern, dass soziale Ungleichheiten in Schulen reproduziert werden, müssten Lehrerinnen und Lehrer nicht anfangen,

zum Beispiel Portugiesisch zu lernen und zu sprechen, sondern schlicht und einfach Respekt vor der Herkunft der Kinder zeigen. Dazu gehöre die Bereitschaft zu sagen, dass alle Sprachen willkommen und erlaubt seien. Diese Art der Wertschätzung und Offenheit erfordere eine Einstellung, bei der bei mancher Lehrkraft noch Verbesserungsbedarf bestehe. »Der Einsatz lohnt sich, denn Sprachen sind bekanntlich der Schlüssel zur Welt.«

Und genauso ist die Muttersprache auch der Schlüssel zur Zweitsprache. In einem Presseartikel des Vorarlberger Arbeitskreises für Vorsorge- und Sozialmedizin (aks gesundheit GmbH) zum Internationalen Tag der Muttersprache am 21. Februar wiesen die Logopäden der aks-Kinderdienste darauf hin, dass zwei- oder sogar mehrsprachig aufwachsende Kinder in Vorarlberg Deutsch Schritt für Schritt als Zweitsprache lernten. »Die Muttersprache, oft auch Familiensprache genannt, ist die Erstsprache.« Im Hinblick auf die Sprachentwicklung insgesamt komme dem guten Erlernen der Muttersprache eine besondere Bedeutung zu: »Nur wenn der Erwerb der Muttersprache als erste Sprache unproblematisch verläuft, kann die zweite Sprache mühelos und erfolgreich gelernt werden.«



Heribert Brabeck ist 1. stellv. Vorsitzender des *Lehrer nrw* und Mitglied im HPR für Lehrkräfte an Realschulen beim MSW - E-Mail: h.brabeck@grigora.de

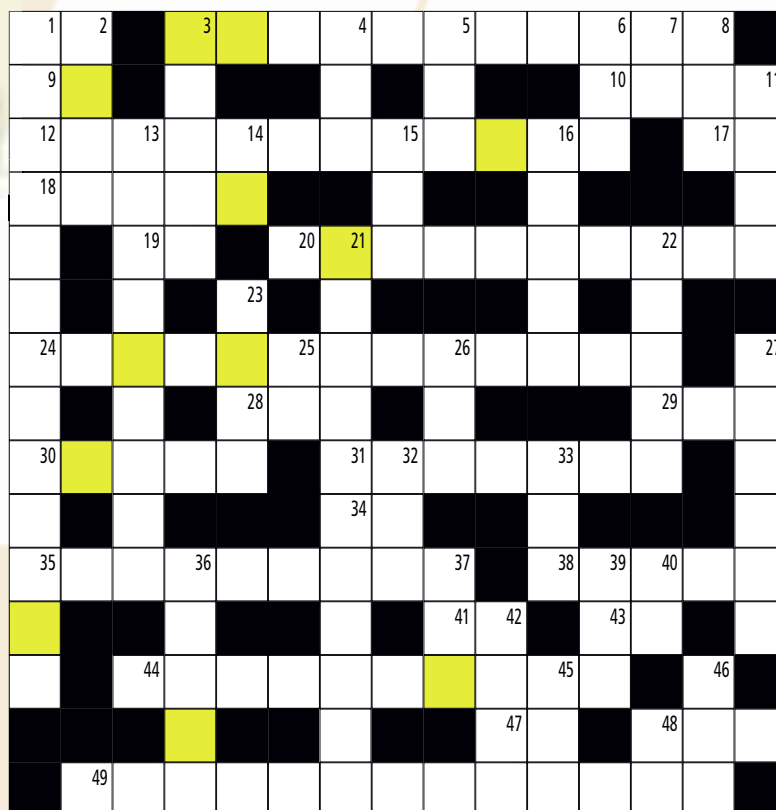
DENK-PAUSE

Waagerecht

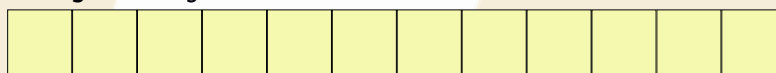
3. Schöntuer
9. ... und je
10. Harn
12. Gestaltung eines Schauspiels
17. Edelgas (Kürzel)
18. Staat
19. Schmerzensausruf
20. Antilopenart
24. Berg in Europa 3231m
28. Kanton
29. Wohlfahrtsverband (Kürzel)
30. Helligkeit
31. Schwimmen unter der Oberfläche
34. Flächenmaß
35. Transformator
38. Stadt im Iran
41. Heilige Silbe
43. Ja (span.)
44. Gegend
47. Von (span.)
48. Achsenendpunkt
49. Einheitlich

Senkrecht

1. Allium vineale: Pflanze
2. Ausgenommen
3. Fluss zur Moldau
4. Monat
5. Personalpronomen
6. ...und Trug
7. Personalpronomen
8. Pferd bei Karl May
11. Hals (engl.)
13. Gewitzter Sparer
14. Artikel (span.)
15. Ohr (engl.)
16. Mündungsarm der Weichsel
21. Bewusst einfach
22. Meer
23. Lebenssaft
25. Königin Elisabeth (Kürzel)
26. Französische Stadt
27. Hauptstadt
32. Etnische Landgemeinde
33. Anhebung
36. Teller (engl.)
37. Gausam
39. Zweig
40. Chemisches Element Elisabeth (Kürzel)
42. Larve
45. Stadt in Marokko
46. Strömung
48. Kreiszahl



Lösungswort: Segensreich, doch nicht alle Kinder erkennen das.



RÄTSELAUFLÖSUNGEN

Das Lösungswort
des Kreuzwort-
rätsels in
lehrer nrw 3/2014,
Seite 27 lautet:

**HALLENSPORT-
ARTEN**

Der nebenstehen-
den Grafik können
Sie die komplette
Auflösung
des Rätsels
entnehmen.



Lösung in einer Spalte: Kommt auch an Schulen vor.

Ein starkes Team



Kämpfen Sie mit!
Werben Sie Mitglieder für lehrernrw.
Entsprechende Formulare finden Sie auf unserer
Homepage www.lehrernrw.de

lehrernrw setzt sich ein:

- für pädagogische Freiheit und Bildungsqualität
- für verbesserte Arbeitsbedingungen
- für kleinere Systeme und kleinere Klassen